

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 3 Rupeen, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einfl. Porto 7 Rupeen, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einfl. Porto 1) direkt von der Hauptexpedition Dar-es-Salaam bezogen 9 Mark, 2) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einfl. Porto jährlich 16 Rupeen oder 20 Mark oder 1 L.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden

Sonnabend.

Insertionsgebühren

Für die 4-spaltige Zeile 50 Pfennige. Inbestenfall für ein einmaliges Inserat 2 Rupeen oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnementaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Dar-es-Salaam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 80. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droesker, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VII.

Dar-es-Salaam, den 30. September 1905.

No. 39.

Die Pest in Zanzibar!

Nachdem die Pest festgestellt und öffentlich bekanntgegeben war, gab sich die Zanzibar-Regierung alle erdenkliche Mühe, die Seuche im Keime zu ersticken.

Die Stadt wurde in Distrikte eingeteilt, die einer — aus Arzt und einem oder zwei Europäern bestehenden — Kommission unterstellt wurden. Diese Gesundheitskommissionen waren beauftragt, zu jeder Zeit in die Häuser ihres Bezirkes zu dringen und strikte Anordnungen in Bezug auf Reinlichkeit, Desinfektionen u. zu treffen. Wer den Kommissionen nicht gehorchte, wurde mit Rs. 1000 Geldstrafe oder 3 Monaten Gefängnis bedroht.

In der ersten Woche wurde im Großreinemachen viel geleistet. Tag und Nacht wurden die Lagerräume bis in die äußersten Ecken aufgeräumt und gesäubert, große auf den Straßen liegende Müllhaufen waren das Ergebnis. Trotzdem mancher sich genierte, die großen Mengen Schrott einfach auf die Straße zu werfen, und lieber mit eignen Leuten und Handwagen den Unrat fortzuschaffen ließ, hatte das „Sanitary“-Department mit den Müllabfuhrkarren wohl das 10 fache wie sonst zu bewältigen.

Wäre Zanzibar nur von Europäern und Negern bewohnt, so wäre es vielleicht gelungen, die Epidemie im Anfangsstadium zu unterdrücken, aber an den Indern, Banjanen, Belutschen und Washihiri versagen alle „Regulations“. Dies im Schmutz starrende Volk schenkt weder Vernunftgründen noch Polizeiverordnungen Gehör und widersteht sich im fanatischen Religionswahnsinn selbst der bewaffneten Macht. Kaum waren der erste Banjan — bei dem Pest konstatiert — in die Baracken gebracht und seine Habseligkeiten verbrannt, so zogen ca. 500 Inder und Banjanen — vom vornehmen Mugdi bis zum Dobi und Kutcher herunter — zu ihrem Konsul, um Beschwerde gegen die Regierung darüber zu erheben, daß Europäer in ihre Häuser eindringen dürfen und ihre Sachen einfach verbrannt würden. Ob vom engl. Generalkonsul den Beschwerdeführern klar gemacht worden ist, daß die Regierung nur ihr Bestes durch die Maßregeln bezwecke, daß die vernichteten Sachen ihnen vergütet werden würden, daß aber jedenfalls jeder britische Untertan die Pflicht hätte, die Verordnungen strikt zu befolgen, entzieht sich unserer Kenntnis, jedoch eine Verfügung wurde alsbald erlassen, wonach keine Kommission oder ein Arzt ein Haus betreten dürfe, ohne 2 angehende Mitglieder derselben Sekte mitzunehmen. — Durch diese Rückenstärkung von Seiten ihres Konsuls wurden die Inder hochbeinig, verweigerten Kommission und Arzt den Zutritt, sowie die Herausgabe von Kranken oder Toten. Ein Banjane, dessen Frau krank lag, drohte den Arzt niederzustecken, wenn er die Kranke berühren würde, ca. 15 Askaris holten ihn mit Gewalt heraus und er wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, vorher mußte er 10 Tage in Quarantäne! Die Frau starb am folgenden Tage an der Pest.

In Malinde wurde ein Europäer und ein Arzt, als sie ihre Pflicht thun wollten, von zusammengelaufenen Indern verprügelt.

Selbst der Chef der Polizei, welcher mit 50—60 Askaris bei einem Menschenauflauf anrückte,

um die Herausgabe eines verstorbenen Komoren zu verlangen, besah sich die Horde und zog ohne was erreicht zu haben mit seinen Soldaten von dannen. Die Baracken sind aufgehoben, denn eine Lokalisierung der Seuche ist nicht mehr möglich, außerdem wird es der Regierung zu teuer! Nach den zur Kenntnis der Behörden gelangten Fällen nahm die Pest in der vorletzten Woche ab, aber dies war eine Täuschung, denn Inder sowohl wie Farbige hatten im Schutze der Nacht ihre Kranken und Toten fortgeschleppt, jetzt ist die Stadt mit einem Gordon von Polizei umgeben und deshalb läßt sich eine Zunahme konstatieren. —

Eine Menge Inder behaupten heute noch, dort sei keine Pest, nur der Umstand, daß ein Europäer (ein Herr der Firma Wm. D'Swald & Co.) gestorben, veranlasse zu so scharfem Vorgehen, die Regierung wolle einmal sämtliche Häuser gesäubert und frisch gefalzt haben, deshalb behauptete man, dort sei Beulenpest; solange jedoch von 12 Leuten auf der Straße nicht 6 plötzlich umfielen und sofort tot seien, sei Pest ausgeschlossen!

Nach noch anderer Meinung sind es die Deutschen gewesen, die die Pest eingeschleppt haben, um — man höre und staune — den Zanzibarhandel zu ruinieren! Daß auch Deutsche nicht gern an der Pest eingehen und auch mitzuliden haben unter den jetzigen Verhältnissen, scheinen die Märchenerzähler nicht zu bedenken. —

Neulich erzählte ein besserer Handwerker, ein Banjan, der sogar englisch geläufig spricht, unserem Berichterstatter, daß wenn jemand von ihnen ins Hospital käme, er nicht wieder lebend herauskäme, da die Ärzte den Kranken Gift geben, um zu beweisen, daß dort wirklich die Pest herrsche. Was soll man zu solchem Wahnsinn sagen? Vernunft nimmt keiner von diesen Leuten an und das dortige Lokalblatt „The Hindi“ thut — anstatt seine Leser zu beruhigen — sein Möglichstes, um diese noch mehr zu verwirren. Derselbe Banjane erzählte, er führe nach Bombay mit dem Dampfer „Kaiser“, denn, sagte er, „ich habe 3 Kinder, sollte eins davon krank werden, so wird es mir mit Gewalt genommen und stirbt aus Angst im Hospital, wenn seine Mutter nicht bei ihm ist, deshalb reise ich lieber ab mit meiner Familie.“

Die Erbitterung wird dadurch gesteigert, daß gegen reiche Bohora, selbst wenn bekannt ist, daß jemand im Hause krank ist, nichts unternommen wird, nur gegen die Armen — so behaupten die Inder — wird rücksichtslos vorgegangen. Bei einem reichen Inder soll bekannt gewesen sein, daß seit 5 Tagen ein Kind krank sei, dieser ließ jedoch niemand in sein Haus und selbst der englische Vizekonsul soll unverständlicher Sache wieder nach Hause gegangen sein. Die ärmeren Klassen sagen, wenn wir mit zweierlei Maß gemessen werden, dann gehen wir weg und packen unser Gerümpel zusammen, — wobei bekanntlich alles, was nach unseren Begriffen wertlos ist, wie alte irdene Töpfe, leere Petroleumtins, die 4 Beine der Negerkatanda u. mit eingepackt d. h. zusammengebunden und mitgeschleppt werden. In den letzten Wochen sind über ein Duzend große indische Dhans mit weit über 1000 Indern abgesetzt.

Was fangen diese Menschen an, wenn bei den zusammengepferchten Passagieren auf einer Dhau

die Pest um sich greift? Daß alle gesund von Zanzibar abgefahren, ist doch sehr zu bezweifeln; wenn die Dhans nicht nach Bombay gingen, wo die Pest seit mehr denn 10 Jahren manchmal stärker, manchmal schwächer auftritt, so hätten sie jedenfalls eine Segelerlaubnis ohne die zehntägige Quarantäne nicht erhalten.

Mit den nächsten Bombaydampfern der D. O.-A.-Linie und der Britisch India Linie werden weitere 2—3000 Inder der ärmeren Klassen abreisen. Die besser situierten Inder haben eine Schamba oder pachten sich eine, wo sie dann ihre Familien unterbringen. Täglich werden Umzüge bewerkstelligt, viele per Wagen andere in Booten, ja sogar eine Canoesahrt mit Rind und Regel wird nicht gescheut, um aus Zanzibar hinauszukommen, dabei behaupten diese Flüchtlinge einstimmig: Furcht haben wir nicht, „heisuru“*) wenn wir auch sterben, unser Tod ist uns vorausbestimmt. Dabei schlottern die Knie und die Lippen sind blau angelaufen vor lauter Angst!

Viele Häuser und Läden sind geschlossen, an anderen Thüren sieht man drei handbreite rote Querstriche, dies bedeutet: in dem Hause ist die Pest; wenn einer oder mehrere Todesfälle vorgekommen sind, so wird dies durch rote Striche von oben nach unten angezeigt. Wäre der Dhanverkehr nicht gänzlich aufgehoben, so wären gewiß schon sämtliche deutschen Küstenplätze von Mikindani bis Moa von flüchtigen Indern heimgekehrt, 10tägige Quarantäne hier und in Dar-es-Salaam hält manchen noch zurück, aber die deutsche Küste wird trotzdem einen starken Zuwachs erhalten, wenn Jeder mit offenen Armen empfangen wird.

Es liegt klar auf der Hand, daß bei einem so starrköpfigen, fanatisch-wahnsinnigen Volke nur mit ganz scharfen vor nichts zurückschreckenden Maßnahmen eine ausgebrochene Epidemie bekämpft werden kann! —

Was Menschen und Regierungen nicht konnten, das besorgt die Pest in wenigen Monaten, nämlich, daß der ganze Handel Deutsch-Ostafrikas sich von Zanzibar freimachen muß. Selbst wenn die Pest nur noch bis Anfang nächsten Jahres den Handel mit Zanzibar unterbindet, so werden sich bis dahin wohl die regelmäßigen Abnehmer in Deutsch-Ostafrika ihre Waaren direkt bestellt haben und werden dies dann auch fernerhin tun, ohne Zanzibar ihren Tribut zu zahlen. —

*) heisuru = gleichgültig.

Nachrichten über die Murren im Süden.

Amliche Nachrichten des Gouvernements.

(Zu Dar-es-Salaam durch Extrablatt bereits veröffentlicht).

Den 27. September.

In den Matumbibergen finden noch immer Scharmühen statt, bei denen die Eingeborenen regelmäßig Verluste erleiden.

Das feste Lager bei Kibatta in den Matumbibergen wird von Marineinfanterie besetzt.

Der Bezirksamtmann v. Robe ist nach Kilwa, der Bezirksamtmann Regierungsrat Graf nach Mohoro behufs Wiederübernahme der Bezirksamtsgeschäfte abgereist.

Bezirksamtmann Erwerbeck meldet aus Vindi, daß südlich des Lutulediflusses alles ruhig sei,

daß vom Bezirk Kilwa her aber noch immer „Dawa“ an die Aufständischen geschickt werde.

Der Hauptmann Seyfried ist nach Lindi abgereist, um dort die Leitung der militärischen Operationen zu übernehmen. Der Leutnant Spiegel mit einem Teile der 3. Kompagnie wird zu ihm stoßen.

Einem Telegramm von Karonga zufolge ist ein Detachement, bestehend aus 4 Europäern und 46 Askari unter der Führung des Oberleutnants Klinghardt im Begriffe, von Langenburg aus einen Vorstoß auf Songea zu machen. Man darf daraus schließen, daß Langenburg nicht unmittelbar bedroht ist.

Den 28. September.

Die Kompagnie Nigmann (Fringa) hat sich gegen den 19. dieses Monats mit der Kompagnie von Hassel (Mahenge) vereinigt.

Der Hauptmann Fonz hat mit seinem Detachement vom Süden kommend Kilossa erreicht. Auf dem Marsche hat er zahlreiche Gefechte gegen erbitterte Gegner gehabt. Der Feind hat zahlreiche Tote und viel Proviant verloren.

Die vom „African Standard“ vom 16. September gebrachte Nachricht von Unruhen am Kilimandscharo entbehrt nach soeben eingetroffenem Telegramm des dortigen Stationschefs, Oberleutnants Abel, jeder Begründung.

Aus der Kolonie.

— Europafahrt des Gouverneurs.

— Wie uns mitgeteilt wird, dürfte in Folge der kriegerischen Ereignisse in der Kolonie der Gouverneur Graf von Söben nicht vor Beendigung derselben, jedenfalls aber nicht vor Neujahr die bereits im August geplante Abfahrt nach Europa antreten.

— Geheimrath Dr. Baasche. — Der Vicepräsident des Reichstags Geheimrath Dr. Baasche ist, nachdem er aus Mohorro und vom Besuche seines Sohnes im Rufijidelta zurückgekehrt ist, heute früh mit dem Gouvernementsdampfer „Novuma“ nach Bagamoyo abgefahren, um dann über Pangani nach Tanga zu reisen und von dort aus die beabsichtigte Tour durch Usambara anzutreten. —

— Truppenverteilung. — Das bisher in Daresalam stationiert gewesene Detachement Seesoldaten unter Hauptmann von Schlichting ist am letzten Dienstag mit Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II“ nach Mohorro bzw. Kilwa abgefahren. Von der Abtheilung sind unter Führung des Hauptmann von Schlichting 2 Unteroffiziere 19 Mann nach dem 10 Stunden westlich Sjamanga gelegenen Ort Ribatta detachiert, woselbst Leutnant Schön der Postenführer ist. Hauptmann v. Schlichting kehrt dann nach Kilwa zurück.

Das bisherige Mohorro-Detachement wird durch ebenfalls 2 Unteroffiziere 19 Mann der früheren Daresalamer Seesoldaten-Abtheilung sowie 1 Maschinengewehr mit zwei Matrosen als Bedienung abgelöst. Oberleutnant z. S. Baasche bleibt vorläufig noch in Mahenge im Rufijidelta.

Vier Unteroffiziere 28 Seesoldaten sowie 1 Maschinengewehr unter Führung des Leutnant von Milzewski gehen von Tanga aus, woselbst die Abtheilung bisher stationiert war, nach Mombassa und fahren von dort mit der Ugandabahn nach dem Viktoria-See bzw. weiter nach Muanja, woselbst ihre Ankunft für den 16. Oktober in Aussicht genommen ist.

In Tanga wird als Ersatz der Seesoldaten ein Matrosendetachement vom Landungskorps der „Thetis“ unter Oberleutnant z. S. Prausse am 5. Oktober dort eintreffen. Ebenso bleibt, wenn die „Thetis“ vorübergehend Daresalam verläßt, ein Matrosendetachement des Kriegsschiffes in Daresalam stationiert. Das gesammte Landungskorps der „Thetis“ ist nebenbei bemerkt 160 Mann und 4 Maschinengewehre stark. —

— Tracierung der Südbahn nahe bevorstehend. — Obergeringieur Mavrogordato, einer der führenden Beamten des Daresalam-Morogorobahnbaus, begiebt sich am 15. Oktober nach Kilwa, um sich von dort aus über die Trace der jetzt in nächster Zukunft liegenden Kilwa-Myassa-See-Bahn zu orientieren. Zu seinem persönlichen Schutz wird ihm ein Askari-Detachement von 60 Mann unter deutscher militärischer Führung zur Verfügung gestellt. Die Expedition, für welche ungefähr sechs Monate in Aussicht genommen sind, wird sich bis Wiedhafen (am See)

erstrecken. Bahntechnisches Personal wird Herr Mavrogordato Anfang November von hier aus folgen.

Endlich sieht man also die Eiligkeit von Bahnbauten für das ostafrikanische größere Deutschland ein. Die momentan treibende Kraft ist der Kolonie gleichgültig, jedoch wird sie noch einmal ein interessantes Thema werden. —

— Noch Einiges von den Unruhen im Süden. — Daß an Ruhe im Süden und auch in der Umgegend von Mohorro nach lange nicht zu denken ist, geht daraus hervor, daß Hauptmann Merker, wie uns mitgeteilt wird, am 20. September etwa 5 Stunden von Mohorro wieder einen ersten Zusammenstoß mit den aufständischen Eingeborenen gehabt hat, wobei letztere allerdings große Verluste erlitten.

Hiernach scheinen die dortigen Menschen ganz unglaublich fanatisiert worden zu sein, da sie trotz der größten Schlappen sich immer wieder von neuem den deutschen Truppen entgegenzustellen wagen.

Die Anstifter des Aufsturus haben sich einen raffiniert günstigen Platz zum Ausgangspunkt ihrer Agitation gewählt, und zwar die Gegend bei den Panganiquellen des Rufiji, dort wo auf ganz kleiner Fläche 5 Bezirke (Mohorro, Kilwa, Daresalam, Mahenge, und Morogoro — Kifaki) zusammenstoßen. Einer der Hauptzauberer „Bokero“ wohnte direkt an den Schnellen und lehrte, daß er ein Abgesandter Gottes sei, der durch Vermittlung einer großen Schlange, die in den Schnellen wohne, mit dem Gott der Schwarzen verkehre. Von diesem habe er die Weisung erhalten, alle Schwarzen gegen die Nichtschwarzen in den Krieg zu führen. Die Schlange gab ihm auf den Leuten das heiße Wasser aus den Quellen bei Ribambara zu verabreichen. Durch dieses sollten die Schwarzen „nguvu“ bekommen, die Europäer zu besiegen. Gleichzeitig sollte es sie unverwundbar gegen die Kugeln der Europäer machen. Ferner gab er den Leuten eine Art Mische, die sie in die Felder streuen sollten, um „chakula mingi“ zu bekommen. Von dort aus sind die von Bokero ausgewählten „Zauberer“ in die nahen 5 Bezirke gezogen, um in dessen Sinn zu wirken, vor allem Geld zu sammeln.

Daß hinter diesen Zauberern aber noch andere Personen stehen, die die eigentliche Triebfeder zum Aufstande sind und daß die Zauberer und das religiöse Moment nur als das Mittel zum Zweck galten, um die Eingeborenen zu dem Kampfe zu begeistern bzw. um die Pläne der eigentlichen Aufstandserreger vorzubereiten, erscheint sicher.

Wer diese Aufstandserreger sind und aus welchem Grunde sie es sind, konnte bisher immer noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. In Mohorro befindet sich allerdings seit kurzem ein gewisser Mohamadi bin Kungulio, der Sohn eines mächtigen Sultans am mittleren Rufiji (Kungulio), in Gewahrjam, der seiner Zeit infolge vieler Uebergriffe und Vergehen durch die Regierung seines Einflusses entkleidet worden ist. Derselbe wird seitens des Bezirksamts in Morogoro beschuldigt, die Zumben in Kilossa zum Aufstand aufgewiegelt zu haben. Trifft das wirklich zu, so wird man über die Triebfedern der Unruhen bald Klarheit gewinnen. Es bestand wohl die Absicht, das ganze Schutzgebiet rebellisch zu machen, glücklicherweise ist man dieses Mal noch viel zu früh hinter die Schliche der Herren gekommen. Man hat die Behörden offenbar für sehr einfältig gehalten, sonst hätte man die Agitation nicht so frech betrieben. Wie uns mitgeteilt wird, haben die Zauberer u. A. bis auf 1½ Stunden an Mohorro heran ihr Unwesen getrieben und in den benachbarten Bezirken wird es doch wohl ebenso gewesen sein. Die Agitation ging eben unter einem harmlos religiösen Deckmantel vor sich. Wie wir seiner Zeit bereits meldeten, wurde schon Mitte Juli das erste Zauberer-Nest von der Behörde in Mohorro ausgehoben. Man konnte damals nur wegen Betrugs gegen diese Leute vorgehen. Ende Juli, also noch vor Ausbruch der Unruhen gelang es denn aber auch, den Hauptzauberer in den Matumbibergen sowie Bokero dingfest zu machen und am selben Tage begann der Aufsturus in Ribatta. Schon am 4. August wurden die Hauptzauberer und Schuldigen vor ein Kriegsgericht unter Hauptmann Merker als Vorsitzenden gestellt und nachdem man sie des Auf-

*) nguvu = Kraft u. Mut.

**) chakula mingi = reichliche Ernte.

sturus bzw. der Verleitung zum Aufsturus für schuldig befunden hatte, sind sie zum Tode durch Hängen verurteilt worden.

Im Uebrigen scheint uns vorliegenden Berichten zufolge Mohorro in den ersten Augusttagen tatsächlich in Gefahr gewesen zu sein, da die wenigen dort befindlichen Europäer mit den 18 Polizeisoldaten und in Anbetracht der schlechten Lage und Bauart der Station Mohorro wohl nicht im Stande gewesen wären, einem energischen von gut bewaffneten Aufständischen ausgeführten Angriff auf die Dauer Stand zu halten. Das rechtzeitige Eintreffen der von Daresalam gesandten Truppen wird für die Station Mohorro also wohl ein Glück gewesen sein.

Im Süden der Kolonie ist unter den Europäern übrigens vielfach der Standpunkt vertreten, daß uns aus verschiedenen Gründen Unruhen über kurz oder lang doch nicht erspart werden wären, deshalb sei es besser, daß sie jetzt gekommen wären. Es handele sich nur darum, die Gelegenheit zu benutzen, um Maßnahmen für die Zukunft zu treffen, daß Derartiges nicht wieder passieren kann. Die Strohdachbedeckung des Postengebäudes in Livale, B. sei jedenfalls einer der Hauptgründe für das dortige Drama und den Tod des braven Feldwebel Jaupel sowie des Ansiedlers Nimer gewesen. Einem uns zugegangenen Schreiben aus den Südbezirken entnehmen wir u. A. noch folgende treffenden Kraftausdrücke: „Viele Europäer ins Land und die Snder heraus! — Das ist das Prinzip für die beste Sicherheit für die Zukunft. Die Snder haben gerade hier in den Südbezirken sicher das meiste verschuldet, denn alle schwarzen Händler, Zumben pp. stehen bis über die Ohren in ihrem (der Snder) Geldsack.“

Wir haben diesen letzteren Standpunkt schon häufiger in unserem Blatte vertreten. Wir neigen also auf Grund der letzten Berichte immer mehr dazu, der ganzen Aufstandsbewegung keinen allgemeinen, dem Europäerhaß entspringenden Charakter zu geben, vielmehr erscheint uns die wirtschaftliche Abhängigkeit und Notlage einzelner einflußreicher Sultane und Stämme, die hauptsächlich durch das indische Schmutzgewerbe und räuberisch-arabische Akidenwirtschaft hervorgerufen wurden, der Hauptgrund für eine Unzufriedenheit gewesen zu sein, und diese Unzufriedenheit ist von den am Meisten Betroffenen klügerweise zu dem Versuch benutzt worden, mit Hilfe religiöser Vorpiegelungen, die begeistern und fanatisieren sollten, die Schwarzen zu einem „heiligen Krieg“ gegen die Herrschaft der Fremden — gleich ob Europäer, Snder oder Araber — aufzustacheln. —

— Thiermaler Kuhnert wohl auf! — Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, befindet sich der bekannte Thiermaler Kuhnert gesund und wohl in Mahenge. So hat sich also die Befürchtung glücklicherweise nicht bewahrheitet, daß der unermüdete Erforscher der tropischen Fauna bei einer seiner Expeditionen den Aufständischen zum Opfer gefallen ist. —

— Gut Marangu am Kilimandjaro geteilt und verkauft. — Eines der schönsten und wertvollsten solange in deutschen Händen befindlichen Besitzes am Kilimandjaro, das bisher dem früheren Feldwebel in der Kaiserlichen Schutztruppe Herrn Merkl gehörige und lange Zeit von ihm verwaltete Gut Marangu ist leider in anderen Besitz übergegangen. Und zwar sind die evangelische Mission Mamba sowie 3 Italiener die Käufer gewesen. Der Kaufpreis beträgt nur 30000 Rupie. Für den Gutshof mit allen seinen massiven Gebäuden, Gärten pp. hat die Mission nur 7500 Rupie bezahlen brauchen.

— Zum Thema Küsten- und Texasfieber wird uns von einem bewährten Ansiedler im Nordwesten der Kolonie geschrieben: In Nr. 29. Ihres geschätzten Blattes befindet sich eine Notiz betreffend Küstenfieber des Rindviehs, zu der ich im Interesse der Sache Ihnen einiges mitteilen muß. Man kennt zwei böartige durch Zecken übertragbare Infektionskrankheiten, das Küstenfieber und das Texasfieber. Beide gleichen sich ziemlich, bis auf den Unterschied, daß die an Texasfieber erkrankten Tiere Blut harnen. Eine ähnliche Rinderkrankheit kennt man auch in Europa unter dem Namen Rotpocken. Diese tritt in Deutschland meist nur nach Weidgang in Wäldern ein und ist auf Infektion durch Zeckenbisse zurückzuführen. Sie verläuft aber bei weitem nicht so böartig wie das hiesige sogenannte Texasfieber. Möglicherweise ist dieses auf größere

Widerstandsfähigkeit unserer heimischen, nicht degenerierten Rassen zurückzuführen, da man auch in Südwest verschiedentlich beobachtet hat, daß zur Zucht eingeführte heimische Bullen verschont blieben, bzw. durchkamen, während die übrige Herde fast ganz aufgerieben wurde.

Seit 1897 etwa weiß man, daß die Küste mit Texasfieber versenkt ist. Zu jener Zeit wurde eine sehr zweckmäßige Verordnung erlassen, wonach eine Zone 100 Kilometer landeinwärts festgelegt wurde, in diese Zone durfte Vieh hineingetrieben, jedoch nicht hinausgetrieben werden. Diese Verordnung wird aber schon seit einigen Jahren nicht mehr beachtet, was daraus hervorgeht, daß bis Sibaya Rindvieh an Rotwasserfiel. Ich selber begegnete 1902 in Turu einer großen Karawane, Ahebe- und Magallanten, welche an der Küste unverkäuflich gewesene leichte Ochsen wieder nach Hause zurückbrachten. Das war zu einer Zeit, als selbst in Sadani täglich die Ochsen dufendweise freipierten. Sadani war vor 6 bis 7 Jahren der einzige Platz an der Küste, an dem sich die Verluste an Rotwasser vertragen ließen.

Wie gesagt ist streng zu unterscheiden zwischen Küstenfieber und Texasfieber oder Rotwasser. Während durch die vom Gouvernement angeordneten Entnahmen von Blutproben nimmehr festgestellt ist, daß Küstenfieber im ganzen Schutzgebiet herrscht, kennt man Texasfieber bisher nur von einigen wenigen Plätzen im Innern. Es ist also sicher, daß der gesamte für Export und dergl. in Frage kommende Viehstand immun gegen Küstenfieber ist. Gegen Rotwasser aber ist nur das unmittelbar an der Küste gezogene und heimische Vieh immun, aber auch nur in recht zweifelhaftem Maße. Vielleicht auch jetzt schon Usambara.

Daß auch das Küstenfieber nicht harmlos ist, zeigt die noch anhaltende Sterbe am Ufer des Viktoria-Sees und in der weiteren Umgebung. Im Bezirke Muanza fielen an Küstenfieber in den beiden letzten Jahren schätzungsweise 25.000 Rinder, eine hohe Zahl, die aber für den gesamten Viehbestand des Bezirkes nicht allzu schwer ins Gewicht fällt. In diesen beiden letzten Jahren ist aber außerdem noch eine höchst unliebliche Folge in Erscheinung getreten. Während noch vor 4 Jahren rund 95% der Kälber zur Aufzucht kamen, sind im letzten Jahre 20 bis 30 % der Kälber eingegangen, der beste Beweis für das Bösartigerwerden des Küstenfiebers. Da das Küstenfieber schon lange in Deutsch-Ostafrika herrscht, so müssen noch andere Verhältnisse mitwirken, um die leztthin beobachtete Gefährlichkeit des Küstenfiebers zu verursachen. Vielleicht ist die Ursache in erhöhter Virulenz der Blutparasiten neben Schwächung der Konstitution des Viehbestandes durch fortschreitende Inzucht und auch wohl schlechte Weide, Eingeweidewürmer zc. zu suchen.

Die Viehseuchen und Viehsterben werden in Deutsch-Ostafrika nicht eher aufhören, als bis das letzte im Besitz Farbiger befindliche Stück Rindvieh verreckt ist. Der Weiße kann sich mit seiner höheren Intelligenz und größeren Energie durch regelmäßigen Weidewechsel, regelmäßiges Behandeln mit den die Becken tödenden Lösungen vor Infektion seines Viehbestandes schützen und wird in der Viehzucht auskömmliche Existenz finden. Nötig ist nur, daß man den Farmer über die Ergebnisse der letzten Forschungen auf dem laufenden hält, damit er den Becken wirksamst bekommen kann. In dieser Beziehung ist viel versäumt worden. Was hilft es ihm, wenn sich die Ergebnisse solcher wichtigen Forschungen sauber geschrieben und geheftet in dem Bureau irgend eines Referats befinden. Der Ansiedler ist der Mann dazu, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung in der Praxis zu verwerten. Mit Impfungen, Quarantänen, sonstigen Maßnahmen bleibe man ihm vom Leibe. Als gewissenhafter gut disziplinierter Deutscher wird er sorgfältig den Anordnungen der Behörden folgen, um womöglich seine Existenz zu verlieren. Der Farbige scheert sich den Teufel um die vielen Gesetze, treibt mit seinem Vieh hin und her und versucht das Land. Man lasse den Farmer nur selber machen. Leute, die den Mut haben sich irgendwo in die Wildnis zu setzen, haben auch den nötigen praktischen Blick und die Energie zu ihrem Vorteil von der Wissenschaft zu profitieren. Semmler schon sagt bei jeder Gelegenheit, daß uns die Männer der Wissenschaft als Lehrer und Führer dienen sollen und daß wir sie hochachten und als solche ehren müssen, daß wir uns aber hüten sollen, ihnen im blinden Autoritätsdusel zu folgen.

Den Viehzüchter interessiert vor allen Dingen zu wissen, wie lange die jungen Becken brauchen, um aus den Eiern zu schlüpfen und wie lange sie danach, ohne Nahrung zu finden, leben können. Danach richtet man seinen Weidewechsel ein. Natürlich kann man nicht Hand an Hand mit Glentantilopen farmern, auch nicht mit sonstigem Wild auf gleichem Felde weiden lassen. Auch brennen muß man. Aber so ist es nun mal! Der grüne Tisch, der amtliche Bericht gehen über alles. Jagdschutzverordnung, Schutz des traurigen Dorneporis gegen Brände! Selbstredend, in 1000 Jahren haben wir dann in Ostafrika einen um 2 Meter höheren Dornbusch und 2 Millimeter mehr Niederschlagshöhe. Na dann los, die Kolonie kann gut werden!"

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

21. September. Eine über Rom kommende Meldung aus dem Somaliland besagt, daß der **Mullah** sich bei Italien über die räuberischen Einfälle von gewissen Stämmen, die zum italienischen Machtbereich gehören, beschwert hat. Ein Versuch der italienischen Kriegsschiffe durch Verhandlungen mit dem Sultan der räuberischen Stämme die Sache beizulegen ist **gescheitert**.

Die **Schwedisch-Norwegische Konferenz** wird weiter fortgesetzt. Während die Hauptfrage betr. die **Schließung der norwegischen Festungen** und die Lösung anderer schwebender Fragen durch ein Schiedsgericht so gut wie erledigt sind, ist man sich über andere wichtige Punkte noch nicht einig geworden.

Es ist in Paris amtlich mitgeteilt worden, daß der Fortgang der **deutsch-französischen Verhandlungen** betr. **Marocco** durch das Verlangen französischerseits gebilligt wird, eine bestimmte Formulierung der Grenzschutzrechte Frankreichs zu haben. Eine von deutscher authentischer Seite stammende Meldung besagt, daß weitere ernstliche Differenzen in der Maroccanischen Frage ausgeschlossen seien.

Der **Hottentotten-Häuptling Herit Witbooi** hat, während er einem Angriff des General Trotha auswich, in der Nähe von Keetmanshoop eine **deutsche Transportskolonne weggenommen**. Die **Bedeckungsmannschaft wurde überrascht und fast sämtlich niedergemacht**.

22. September. **Furchtbare Sandstürme** vermehren das Elend der von den Erdbeben in **Calabrien** Heimgekehrten; in dem sie die provisorisch aufgebauten Zelte und Baracken weglegen.

Ein Armenier ist in Konstantinopel verhaftet worden, weil er an der **Bombenexplosion** im Juli beteiligt ist. Derselbe war der Wirth eines britischen Unterthans, in dessen Hause bei der Durchsuchung 15 Bomben und 15 Flaschen mit explosiven Flüssigkeiten unter dem Dach gefunden wurden.

Meuter meldet aus **Tokio**, daß die Admirale Jeyfen und Shimamura einen **Waffenstillstand zur See** am 18. September geschlossen haben.

23. September. Halbamtlich wird aus Paris gemeldet, daß noch geglaubt wird, die **deutsch-französischen Verhandlungen** betr. **Marocco** würden zu einem Uebereinkommen führen, jedoch sei infolge der **Forderungen** sowie der **Einswände deutscherseits** betr. die Regelung der Grenzschutz- und Finanzmaßnahmen eine Einigkeit nicht so nahe bevorstehend, wie zuerst erwartet wurde.

Bei Gelegenheit eines vergeblichen **Raubanfalls** auf einen Personenzug im **Waku-Distrikt** wurden 53 Passagiere verwundet und 1 getödt.

Bei Gelegenheit des Empfangs einer Burendeputation in Moskitaten erklärte Lord Selborne, daß die Mehrzahl der Chinesen friedliebend sei. Das Gouvernement wäre nicht in der Lage die chinesischen Beamten in ihre Heimat zurückzuführen, die **Zurückbeförderung aller Chinesen in ihre Heimat** würde zur Folge haben, daß **1/3 aller Minen am Rande den Betrieb einstellen** müßte.

In **Frankreich** ist durch die Meldung **große Verstärkung hervorgebracht** worden, daß das **neue deutsche Ulfersboot**, welches gerade in Kiel seine Probefahrt macht, fast **genau von derselben Konstruktion** ist, wie das letzte französische Typ. **Man nimmt an, daß die Pläne verräterischerweise verkauft** sind.

25. September. Das Wrack der „**Chatham**“ wird nach der Durchsicht des P. & O. Dampfers „**China**“ am 27. September in die Luft gesprengt werden. Man fürchtet, daß die Trümmer 14 Tage lang den Kanal sperren werden.

Das frühere russische Panzerschiff „**Retwisan**“ ist in Port Arthur **wieder flott** gemacht worden.

Furchtbare Stürme und Regenmassen in dem Gebiete der **Erdbeben in Italien** vermehren fortwährend das **Elend der dortigen Bevölkerung** und verhindern jegliche Hülfeleistungen.

Die **Konferenz in Karlsbad** ist gestern Abend beendet, es heißt amtlich, daß ein **Uebereinkommen erzielt** worden ist.

Die **Verstärkung in Frankreich** wegen der Ulfersboot-Affäre hat sich gelegt, da es sicher ist, daß **keine Pläne an Deutschland verkauft** sind.

26. September. **Aus Berlin** wird gemeldet, daß bei einem vergeblichen Angriff der **Außtändischen in Deutsch-Ostafrika** auf die Station **Mahenge** **350 Rebellen getödt** worden sind. (Siehe unsere Meldung unter dem 22. d. Mts. — Nachrichten über die Unruhen).

Die Beziehungen zwischen **Frankreich und Venezuela** werden immer erntlicher Natur.

27. September. Die in Karlsbad getroffene Vereinbarung zwischen Norwegen und Schweden, die am 25. geschlossen wurde, ist in 10 Tagen wieder zu erneuern. Eine neutrale Zone längs der Grenze ist eingerichtet worden. Historische Teile der Befestigungsanlagen dürfen stehen bleiben. Beide Länder scheinen befriedigt zu sein.

Der englisch-japanische Vertrag ist veröffentlicht worden. Er basiert auf der Erhaltung des Friedens, dem Zugeständnis von englisch-japanischen Rechten in Ost-Asien

und Indien sowie der Unverletzbarkeit der offenen Thüre in China. Ein Land soll das andere gegen einen nicht provozirten Angriff von dritter Seite unterstützen.

28. September. Aus Paris wird halbamtlich gemeldet, daß die Unterzeichnung des **Deutsch-französischen Uebereinkommens** betr. die Marocco-Konferenz heute erwartet wird.

Die Einladung des Zaren zur **Friedenskonferenz** ist am 21. September veröffentlicht worden.

Die Unterzeichnung des **Deutsch-französischen Uebereinkommens** betr. Marocco ist noch vorläufig **hinausgeschoben** worden, da es sich noch um eine letzte Revision handelt. Es ist festgestellt, daß **Deutschland die besonderen Rechte, auf welchen Frankreich bestand, anerkannt hat**.

Der **japanische Gesandte** hat dem **Reichskanzler Fürsten von Bülow** von dem **englisch-japanischen Vertrag** in Kenntnis gesetzt. Letzterer hat Japan dazu beghilswünscht und die **Vorteile der offenen Thüre in China** anerkannt. Tokio war gestern aus Anlaß des Bündnisses festlich beleuchtet.

Eine **starke englische Expeditionskorps** ist von **Nairobi** aus gegen die **Wa-Mandi** ausgesandt worden, da dieselben **wieder unruhig** sind.

Aus Daresalam und Umgegend.

— S. M. S. „**Thetis**“, ein kleiner geschützter Kreuzer mit 250 Mann Besatzung, traf am 26. d. Mts. in unserem Hafen ein. Der Kreuzer „**Seecadler**“ wird am 2. Oktober hier erwartet.

— S. M. S. „**Buffard**“ ist heute Nachmittag nach dem Süden abgedampft, um die im Süden zurückgelassenen Matrosendetachements abzulösen.

— **Simbasi-Brücken** abgenommen. — Die von Herrn J. Günter gebauten beiden eisenen Brücken über den Simbasi auf der Straße nach Bagamojo sind heute früh von einer Kommission bestehend aus Bezirksamtmann Regierungsrat Böder, Baumeister Vormann und Brauereibesitzer Schulk abgenommen worden.

— **Bestrafte Eingeborene**. — Laut uns zugänglicher Mitteilung sind in der vergangenen Woche vom Bezirksamt über hiesige Eingeborene folgende Strafen verhängt worden: 3 Personen wegen Körperverletzung zu insgesamt 3 1/2 Monaten Kette, 1 Person wegen verführter Verletzung zu 14 Tagen Kette, 1 Person wegen Contractbruch zu 14 Tagen Kette, 1 Person wegen Beleidigung eines Europäers zu 2 Monaten Kette, 1 Person wegen Tierquälerei zu 25 Hieben und 9 Rp. Geld-Strafe, 4 Personen wegen Diebstahls zu insgesamt 3 1/2 Monaten Kette, 2 Personen wegen Widerstands gegen die Polizei zu insgesamt 3 1/2 Monaten Kette, 4 Personen wegen Dienstveräumnis zu kleineren Disciplinarstrafen.

Lezte Nachrichten des Gouvernements aus den unruhigen Gebieten.

30. September 1905.

Der Bezirksamtmann Lambrecht bezeichnet den Gebietsteil des Bezirkes Morogoro nördlich der großen Karawanenstraße als vollkommen ruhig. Infolge der Expedition des Hauptmanns Jonck könne auch der Aufstand im südlichen Teile des Bezirkes bis auf einzelne kleinere Herde als niedergeworfen gelten.

Einer Meldung des Hauptmanns von Haffel aus Mahenge zufolge befinden sich die Missionare der Benediktinermission sowie der Tiermaler Kühnert wohlbehalten auf der Militärstation.

Der Posten an der Ifafarabäre ist von den Aufständischen aufgehoben und die Poststraße noch gesperrt.

In Folge der seit Mitte August andauernden Kämpfe ist das Bevorstehen von Nahrungsmangel im Bezirk zu befürchten.

Einer Meldung aus Iringa zufolge sind Störungen der Ruhe in Ahebe und Uffanga nicht zu befürchten.

Der Missionar Neuberg befindet sich in Kidugala in Sicherheit, ist jedoch von Aufständischen im Bezirk Songea ausgeplündert worden.

Oberleutnant Klinghardt, der von Langenburg mit 3 Europäern 46 Askari abmarschiert war, hat Wiedhafen wieder besetzt und befindet sich auf dem Marsch nach Songea.

Personal-Nachrichten.*)

Eingetroffen am 23. d. Mts. von Tabora über Muanza via Ugandabahu und Mombassa kommend: Herr J. Dieckmann (Firma Hanjing & Co.). Von Tanga eingetroffen: Herr Gutsbesitzer Merkel. Aus Europa mit dem franz. Dampfer hier eingetroffen: Herr Kommunalassistenten Diermann und Frau. Abgereist mit „**Novuna**“ heute früh: Die Herren Geheimrath Paasche, Kommissar John Booth, Rechtsanwalt de Wilde, Landmesser Asmuth.

*) Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „**Amtl. Anzeiger**.“



**Elevatoren
Transporteure
Gurt-Förderer
Drahtseilbahnen**

D. R. P. a.

Aufzüge
Liefert seit Jahren als Spezialität:

Wilhelm Fredenhagen
Maschinenfabrik
Offenbach a. Main.
Ferner: Original Ewart's, Gray's, Ley's,
Gaston's und Jodge's zerlegbare
Ketten stets ab Lager.

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau

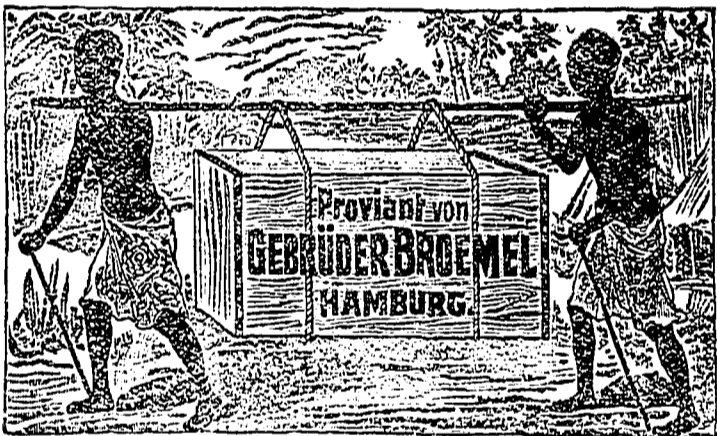
empfiehlt

**Kutsch- und Arbeitswagen aller Art
Komplette Reit- und Fahrtausrüstungen
Tragsättel für Lastenbeförderung
Kummet- und Brustblattgeschirre.**

Leder, Lederwaren, Reiseeffekten	Woll- und Baumwoll. Schlafdecken
Möbel- u. Portierenstoffe, Gardinen	Moskitonetze, Bettlaken
Tisch- und Kommodendecken	Kissenbezüge, Betten, Matratzen

Polstermöbel aller Art.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung
für Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.



Spezialgeschäft für:

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

TRANSVAAL-HOTEL Daressalam

vormals Afrika-Hotel.
(Nahe dem Hafen).

Inhaber: Eugen Badrian

Deutsch-französ. Küche.
Nur kalte Getränke

Gute Zimmer
Monatliche Messen
Billige Preise

Aufmerksame Bedienung.

First Class Cuisine
Iced Drinks

Good Rooms
Monthly Boarders taken
Moderate Prices

Best Attendance.

On parle français. - Holländisch gesprochen. - English spoken.
Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Dinners und Soupsés
sorgfältigst ausgeführt.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von
F. W. Haase in Bremen,
Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.
Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afrik.
Man verlange Illustr. Preisliste von dem Verleger dieses Blattes.

**Natürliche Milch unter
jedem Breitengrade.**

Ein grosser Fortschritt in der Milchkonservierung ist die
„Homogenisierung“ der Milch. Unsere

Homogenisierte Natura-Milch

behält ihren frischen aromatischen Wohlgeschmack, ihre rein
weisse Farbe und ihre gleichmässig flüssige Beschaffenheit
in jedem Klima jahrelang, buttert nicht aus, rahmt nicht
auf und stellt das Vollkommenste dar, was nach dem gegen-
wärtigen Stande der Wissenschaft in Dauermilch geboten wer-
den kann.

In Kisten von 12 Dosen à ca. 4 oder 2 L., ²⁴/₁, ⁴⁸/₂ und ⁹⁶/₄ L.

Eingeführt bei der Deutschen Ostafrika-Linie, der Woermann-Linie,
dem Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerika-Linie, der Kaiserlichen
Messe an Bord S. M. Yacht Hohenzollern, den Feldlazarethen in Süd-
westafrika u. s. w.

Grand Prix St. Louis 1904.

Proben etc. erhältlich durch die Niederlassungen der
Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Bagamoyo, Dares-
salam, Kilwa, Tanga und Zanzibar.

Natura-Milch-Exportgesellschaft Bosch & Co.
in Waren i. Meckl.

Buchanan's Whisky ist der allerfeinste.

Cigarettenfabrik D. Margaritiis & Co.

Daressalam.

Empfiehlt dem verehrten Publikum seine vorzüglichen
Holländ.-indischen Cigaren,
Egyptische Cigaretten
sowie
Leichte Türkische Tabake.

Citronensaft und Apfelsinensaft

mit der Engelschutzmarke zum Verbessern des Trinkwassers
und zu Limonaden, ebenso Citronensäure, Weinsäure, Weinstein,
Fruchtsyrup, Fruchtessenzen und Brauselimonadessenzen, aus-
gezeichnet haltbar, auch in den Tropen, empfiehlt die

Fabrik von Dr. E. Fleischer & Co.

Rosslau (Anhalt)

gegründet 1873.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.
Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.
Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.
**Passage-Agentur der
Deutschen Ostafrika-Linie.**

Vierte Sitzung des Gouvernementsrats von Deutsch-Ostafrika

am 1. September 1905.

(Fortsetzung)

Punkt d der Tagesordnung: Erörterung von Maßregeln zur Fernhaltung und Abschließung von Mittellosen. 1. Referent Haber verbreitet sich über die Schwierigkeiten, die den Verwaltungsbehörden durch die Fürsorge für mittellose Deutsche und deren Heimkehrung ständig erwachsen. Bis jetzt habe sich die Verwaltung darauf beschränkt, mittellose Ausländer an das nächste Konsulat ihrer Nation, mittellose Deutsche in die Heimat abzuschicken; gegenwärtig könne man rechnen, daß an Unterstützungen und Heimreisekosten jährlich ungefähr 2500 Rupie aufgewendet werden müßten.

Die Fernhaltung von Mittellosen im Verordnungswege habe ihre Bedenken. Einmal würde der Schiffspart belästigt und erschwert. Des Weiteren könne man nicht verlangen, daß jeder Zureisende sein Vermögen stets in Baar bei sich führe. Ueberdies sei zu bedenken, daß die Mehrzahl der Mittellosen seither nicht mittellos im Schutzgebiete angekommen, sondern nach einiger Zeit im Schutzgebiete mittellos geworden sei. Um etwas Systematisches zu schaffen werde zur Erwägung gestellt, für die mittellosen Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit gegen mäßigen Lohn stets bereit zu halten und ihnen amtliche Unterstützung nur zu gewähren, wenn sie die gebotene Lohnarbeit annehmen und sich amtlich unter Anerkennung einer Hausordnung in einem bestimmten Hause verpflegen lassen. Von dem Lohne sei ein Abzug für die Verpflegung und Unterbringung zu machen. Der Rest wäre für die Heimförderung des Mittellosen, oder, falls er regelmäßige Arbeit verlangt, zur späteren Auszahlung aufzubewahren.

Es dürfte dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit unter Umständen auf Schwierigkeiten stoßen könnte und der Betrieb des Arbeitshauses wahrscheinlich mit einem Defizit abschließen würde. Der Gouvernementsrat möge sich darüber äußern ob der angeregte Weg gangbar erscheine.

Bezirksamtmann Boeder teilt mit, daß die Zahl der Mittellosen in letzter Zeit nach seinen Beobachtungen abgenommen habe. Der Grund zu dieser Erscheinung möge wohl darin zu suchen sein, daß neuerdings nur noch 1 Rupie Unterstützung pro Tag gewährt werde.

Der Vorsitzende glaubt, daß die Herabminderung der Zahl der vermehrten Arbeitsgelegenheit zuzuschreiben sei.

Referent Haber hält es für angebrachter, den Mittellosen Arbeit und Unterkunft zu verschaffen, wo man sie einer strengen Hausordnung unterwerfen könne, statt ihnen ohne Gegenleistung einen Unterstützungsbetrag zu behändigen, der angesichts des Klimas und der sozialen Stellung der Europäer als unzureichend zu bezeichnen sei.

Stellv. Mitglied Steffens erachtet die Einrichtung eines Arbeitsamtes nicht für nötig.

Oberstabsarzt Meizner verweist darauf, daß bei ungenügender Fürsorge und namentlich bei schlechter Unterbringung die mittellosen Europäer sehr leicht Erkrankungen ausgesetzt sein werden und durch derartige Erkrankungsfälle die der Kolonie zur Last fallenden Fürsorgekosten durch die meist unbeitreibbaren Kurkosten noch ganz bedeutend erhöht würden.

Es folgt eine längere Diskussion über die Möglichkeit, den Inhabern des Arbeitshauses hier ausreichende Arbeit zu verschaffen.

Der Gouvernementsrat ist darüber einig, daß die Mittellosen, sobald sie die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen, unter allen Umständen eine Beschäftigung zugewiesen erhalten müßten. Die Bezirksämter sollten daher zunächst versuchen die Leute beim Straßenbau pp. als Arbeiter einzustellen; von dem Arbeitsverdienst sind Abzüge zu machen, aus denen das Abreisegeld bestritten werden soll. Die Einrichtung eines Arbeitshauses erachtet der Gouvernementsrat als unnötig.

Mitglied Schuller stellt den Antrag, der Gouvernementsrat möge in Erörterung über die Zweckmäßigkeit der Wiedereinführung der Meldepflicht für die Europäer eintreten und eventuell das Gouvernement ersuchen, die Meldevorschriften wieder in Kraft zu setzen.

Der Vorsitzende macht den Antragsteller darauf aufmerksam, daß sein Antrag einen besonderen Punkt der Tagesordnung bilde und

daher nach den Bestimmungen über die Gouvernementsräte schriftlich hätte eingebracht werden müssen. Trotz dieses Formfehlers und ungeachtet des bedeutenden Umfangs der heutigen Tagesordnung sei er aber bereit, in eine Erörterung einzutreten, sofern der Antrag von einem zweiten außeramtlichen Mitglied unterstützt werde. Da der Antrag diese Unterstützung nicht findet, so stellt der Vorsitzende Herrn Schulz anheim, den Antrag rechtzeitig zur nächsten Sitzung zur Tagesordnung anzumelden.

Punkt e der Tagesordnung: Beratung über die Zweckmäßigkeit der Einführung einer Verordnung betr. die Einführung von Haustieren in das Schutzgebiet. — Oberstabsarzt Meizner weist darauf hin, daß bislang eine Verordnung über die Einfuhr von Haustieren in die Kolonie fehlt; bislang sei die Frage nicht brennend gewesen, da die Einfuhr nur eine minimale war. Nachdem jetzt aber die zuziehenden Vuren mit größeren Beständen an Haustieren einwanderten, müsse der Regelung der Angelegenheit näher getreten werden, wolle man nicht ähnliche trübe Erfahrungen wie in Rhodesia machen, wo die Hundswut ganz außerordentliche Verwüstungen angerichtet und große Geldaufwendungen nötig gemacht habe.

Mitglied Schuller steht der Absicht des Gouvernements im Prinzip sympathisch gegenüber; er bemängelt jedoch, daß man die Vieheinfuhr nur von der Küste aus zulassen wolle und schlägt vor, mindestens auch die Einfuhr über die Binnengrenzstationen Muansa und Langenburg für zulässig zu erklären. Gleichzeitig verweist er auf die Unbequemlichkeiten, die den weiter ins Land hineinziehenden Einwanderern durch die Viehquarantäne erwachsen müßten.

Oberstabsarzt Meizner hält diese Bedenken für viel zu weitgehend.

Daran knüpft sich eine längere Debatte über die Zulassung von Vieheinfuhrorten an der Binnengrenze. Referent Meizner bringt in Vorschlag, für die Einfuhrorte an der Binnengrenze, woselbst geschultes Veterinärpersonal ja allerdings noch fehle, die Quarantänefristen entsprechend zu verlängern und jegliche Einschleppungsgefahr nach Möglichkeit auszuschließen.

Oberstabsarzt Meizner will die Möglichkeit einer derartigen Regelung prüfen und sagt die eventuelle Einbringung eines abgeänderten Entwurfes zu.

Der Vorsitzende bemerkt, daß es vielleicht praktisch wäre, lediglich die im gegenwärtigen Entwurfe niedergelegten Grundzüge über die Einfuhr von Rindvieh und auch diese nur für die Küstenbezirke in Kraft zu setzen. Hierauf wird die Sitzung auf 3 Uhr Nachmittags vertagt. Schluß der Vormittagsitzung 12. 15 Uhr.

Die Sitzung wird Nachmittags 3 Uhr vom Vorsitzenden wieder eröffnet.

Mitglied Schuller verliest seinen Vormittags angekündigten Abänderungsantrag zu § 2 des Verordnungsentwurfes betreffend den öffentlichen Verkehr, wie folgt:

„An Stelle des ersten Absatzes ist zu setzen: Nichteingeborenen ist der Aufenthalt in dem gesperrten Gebiete nur nach Erhalt ihrer schriftlichen Erlaubnis der Verwaltungsbehörde des Bezirks, in welchem das Gebiet belegen ist, gestattet. Diese Behörde kann die Erteilung der Erlaubnis von dem persönlichen Erscheinen des Antragstellers abhängig machen.“

Der Antrag wird mit Stimmenmehrheit abgelehnt; die vom Gouvernement ursprünglich vorgeschlagene Fassung des Absatzes bleibt bestehen.

Punkt f. der Tagesordnung: Beratung über die Zweckmäßigkeit einer Verordnung betr. den Verkehr von Rindvieh in Lande. — Oberstabsarzt Meizner giebt in längerer Ausführung einen Ueberblick über die Art der in Deutsch-Ostafrika herrschenden Viehseuchen, den Stand ihrer Erforschung und die Art ihrer Bekämpfung, wie dieselbe in den letzten beiden Jahren gehandhabt wird.

Eines der wichtigsten Ergebnisse der hiesigen Seuchenerforschung sei die Feststellung, daß das Küstenfieber erfreulicherweise in der Kolonie eine weit geringere Ausbreitung gewonnen habe, als anfangs angenommen werden durfte. Es besteht somit begründete Aussicht, diese Seuche mit verhältnismäßig geringen Mitteln auszurotten, wenn ohne Verzug an ihre Bekämpfung herangegangen werde. Der von ihm eingereichte Verordnungsentwurf enthalte diejenigen Maßregeln, die seiner Ansicht zur wirksamen Bekämpfung notwendig seien, soweit der Viehhandel und

Viehverkauf in Frage kommt, der in seiner jetzigen unbeaufsichtigten und unregelmäßigen Form eine große Gefahr in Bezug auf die Verschleppung von Viehseuchen darstelle. Zu diesen Maßregeln gehören insbesondere: Konzeptionspflichtigkeit des Gewerbes, Verbot für Farbige, Viehhandel im Umherziehen zu betreiben und endlich Verweisung der Viehtransporte auf bestimmte Straßen und Ausfuhrorte des Schutzgebietes. Eine Schädigung des realen Viehhandels werde von diesen Maßregeln nicht zu befürchten sein.

Mitglied Schuller bekämpft jeden Gedanken irgend einer Beschränkung des Viehverkehrs auf das Energischste. Zunächst halte er den Stand der Seuchenverschleppung noch nicht soweit vorgeschritten, um an eine Regelung der Angelegenheit in dem vom Vordredner vorgeschlagenen Sinne denken zu können. Auch erblicke er in der Seuche noch keine übermäßig große Gefahr; wenigstens wäre seines Wissens bislang von einer Abnahme des Viehbestandes in der Kolonie nichts zu bemerken gewesen. Zum Schluß warnt Herr Schuller davor, mit Maßregeln von solcher einschneidender Bedeutung übereilt vorzugehen und macht dabei auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sich der Durchführung einer solchen Verordnung entgegenstellen würden.

Oberstabsarzt Meizner führt nochmals die Folgen vor Augen, die nicht ausbleiben könnten, wenn die Bekämpfung des Küstenfiebers nicht unverzüglich in Angriff genommen werde, nach seinem Dafürhalten wäre dann binnen 10 Jahren ganz Deutsch-Ostafrika von der Seuche ergriffen. Er weist nochmals auf die Gefahren hin, die das Küstenfieber vor allem für die Viehzucht mit sich brächte und die in den großen Verlusten unter den ergriffenen Beständen, in der Unmöglichkeit aus „immunen“ Beständen eine geregelte Nachzucht zu erlangen, da 50—100 Prozent der neugeborenen Kälber sterben, und in der Absperrung der für den Export in Betracht kommenden Nachbargebiete beständen. Es sei kein Zweifel, daß das Küstenfieber in der Ausbreitung begriffen sei.

Der Viehhandel sei übrigens bereits jetzt fast vollständig in den Händen von Europäern. Außerdem aber sei eine wirksame Seuchenbekämpfung ohne Eingriffe in die Rechte einzelner überhaupt nicht denkbar und müßte eine Schonung solcher Rechte einem Verzicht auf diese Bekämpfung gleichgeachtet werden. Wolle man nach dem Vorschlage des Herrn Schuller auf Sperren verfeuchter Gebiete und Regelung des Viehhandels im Sinne möglicher Seuchenverschleppung verzichten, so opfere man augenblicklichen Handelsleichterungen die Zukunft des ostafrikanischen Viehstandes, ein Standpunkt, der sich bei dem ohnehin so geringfügigen Viehstande der Kolonie auch volkswirtschaftlich nicht aufrecht erhalten lasse.

Mitglied Schuller lenkt die Aufmerksamkeit des Gouvernementsrates darauf, daß der europäische Viehhändler ohne jeden Zweifel die ohnehin schon geringen Viehpreise noch weiterhin herabdrücken werde, sobald nach dem Inkraftsetzen der heute im Entwurfe vorliegenden Verordnung den Eingeborenen die Möglichkeit genommen sei, sein Vieh selbst zum Verlaufe zur Küste zu treiben. Außerdem hält er gerade die zum Viehtreiben freizugebenden Ueberlandstraßen als eine überaus große Gefahr für den Viehbestand, da diese Straßen naturgemäß ständig verfeucht sein würden; wenn etwas geschehen würde, so möge man die als verfeucht erkannten Herden gegen jede Beziehung mit gesundem Vieh absperrern.

Schluß folgt.

Holl Deutsch-Ostafrika eine deutsche Kolonie werden oder eine Hamburg-indische Domäne bleiben?

Aus „Die Deutschen Kolonien“

5. Die Snderfrage und die Behandlung der Farbigen.

Fortsetzung

Ein ebenso gefährliches Element für die zukünftige Entwicklung von Deutsch-Ostafrika, wie die Snder, bilden die Araber.

Und zwar liegt hier die Gefahr hauptsächlich auf religiös-politischem Gebiet.

Unbegreiflich ist es daher, wie man die beim Aufstand beteiligten Araber behandelte. Erst konfiszierte man ihnen ihre Landgüter an der Küste, dann erhielten sie dieselben bedingungs-

Loß wieder. So gehörte der Grund und Boden, auf welchem die Stadt Lindi liegt, fast ganz einem Araber, welcher sich beim Aufstand schwer kompromittiert hatte, trotzdem erhielt er später das ganze Stadtgebiet mit Ausnahme des für die Stationsgebäude erforderlichen Grundstücks als unbeschränktes Eigentum wieder, und bildet infolge dessen ein dauerndes Hindernis für die Entwicklung der Stadt, bis die Kommune seiner Witwe oder Tochter das ganze Land abkaufte. Da jedoch nur der Grund und Boden, nicht aber die darauffstehenden Palmen gekauft waren, so bildete jede Palme auf einem Grundstück ein nicht zu überwindendes Bauhindernis, da der Verwalter der Araberin die Palmen auch zum höchsten Preise nicht verkaufte, und der Bezirksamtman sich befremdlicherweise den Standpunkt des Verwalters zu eigen machte, statt ihn zu veranlassen, derartige Schikane zu unterlassen.

Ueberhaupt haben die Beamten, hoch und niedrig, von Anfang an viel zu viel Rücksicht auf das Arabertum genommen und das Element der Eingebornen dabei vernachlässigt. Das Arabertum wird von ihnen leider fast gänzlich verkannt. Einerseits überschätzt man seine wirtschaftliche Bedeutung, andererseits unterschätzt man seine politische Gefährlichkeit. Dies kommt daher, daß der größte Teil unserer Beamten vor seiner Ankunft in Ostafrika noch nichts von der Welt gesehen hat und noch von Hause die Erinnerung an die Erzählungen aus „Tausend und eine Nacht“ mitbringt. Ihnen erscheinen die Araber mit ihren orientalischem Manieren und ihrem dunkelhaften Selbstbewußtsein als etwas ungeheurer Ehrwürdiges und ihre scheinbare Unterwürfigkeit als Loyalität. Ich gebe gern zu, daß es einem Deutschen, der noch nie im Orient war, schwer fallen muß, diese Maske auf den ersten Blick zu durchschauen. Wir sind doch jetzt schon 14 Jahre in Ostafrika, so daß unsere Verwaltung sich längst eine zutreffende Ansicht von der tatsächlichen Bedeutung des arabischen Elementes bilden können.

Ein hübsches Beispiel für die bis jetzt übliche Anschauungsweise hat der frühere Leutnant Werther gegeben, welcher „die plantagenbauenden Araber“ in einem älteren Heft der „Woche“ die Hauptstütze der deutschen Regierung nennt. Wenn ich noch hinzufüge, daß Zanzibar in demselben Aufsatz ein „kommerzieller Friedhof“ genannt wird, so wird der Wissende von der Sachkenntnis dieses Herrn ein ausreichendes Bild gewinnen.

Daß die islamitische Kultur der Suaheli absolut nicht von den Maskatarabern stammt, welche erst seit dem 17. Jahrhundert nach Verdrängung der Portugiesen festen Fuß an der Küste faßten, scheint den wenigsten bekannt zu sein. Einzig auf Zanzibar und Pemba haben die Maskataraber etwas geleistet, aber auch nur, solange sie nach beliebigen Sklavenjagden veranlassen konnten. Mit dem Bestehen des Sklavenhandels waren die Zanzibararaber mündig.

Die Unkenntnis über die wahre Natur des Arabertums ist aber in unseren Regierungskreisen so groß, daß man den Kardinalfehler begangen hat und noch täglich begeht, indem man diesen uns bis in die innersten Fasern ihres Herzens haßenden Orientalen einen Anteil an der Regierung eben des Landes einräumt, welches wir ihnen erst vor kurzem nach blutigem Kampfe und unter mehrfachen Aufständen abgenommen haben. Auch hier daselbe Verfahren wie bei den Herero, hauptsächlich bleibt aber unsere schöne Kolonie von ähnlichen bösen Erfahrungen, wie sie Südwest mit diesen machte, verschont. *)

Es ist eine gar nicht schwer genug zu verurteilende Sucht unserer Bureaucratie, allenthalben moralische Eroberungen machen zu wollen. So haben wir hier in Deutschland die schlechten Erfahrungen in Elsaß-Lothringen, in der Provinz Posen, in Nordschleswig erlebt, erleben sie zur Zeit in Südwest und haben sie auch in kleinerem Maßstabe in Ostafrika bereits gemacht. Hat man sich das aber etwa zur Lehre dienen lassen? O bewahre, da schwört ein Teil der Bezirksamtleute auf „seine“ Walis, Akida etc. und ist sehr verwundert, wenn sich der betreffende Liebling dann als ein in der Welle gefärbter Salzwasser erw. it.

*) Wie wir schon bei früherer Gelegenheit erwähnt, stimmen wir mit den Ansichten des Verfassers in Manchem nicht überein.

Was hat denn eigentlich die Einrichtung der Walis und Akidas zu bedeuten? Es ist doch weiter nichts als der alte zentralistische Verwaltungssystem der Sultane von Zanzibar, den man einfach übernommen hatte, weil man ihn für „landesüblich“ hielt, ohne sich aber zu vergewissern, ob dem auch tatsächlich so sei. Wali oder richtiger Bwali bedeutet Stellvertreter oder Statthalter des Sultans. Akida etwa Offizier und wurde als Titulatur für den Erwalter eines kleineren Bezirkes benutzt, ungefähr Wali II. Klasse. Diese Sultansbeamten behielt man bei und war und ist peinlich darauf bedacht, daß auch ja nur Araber zu diesen Ämtern verwendet werden. Man bedenkt gar nicht, daß man mit dem Beibehalten dieser alten Sultansorganisation in den Augen der Araber die Oberhoheit des Sultans gewissermaßen in partibus infidelium anerkennt. Ist dies auch Unfug, so fühlen die Araber sich doch auf ihren Posten als die eigentlichen Herren des Landes und können sich auch teilweise als solche ansehen. Denn ebenso wie die Vertreter der Zanzibarchäuser auf „ihre“ Sinder schwören, so schwört, wie gesagt, ein Teil der Beamten auf „seine“ Araber. Natürlich verlassen sie sich in allen Dingen auf die letzteren, und so kann es dann kommen, daß ein solcher Wali, wie der Kaiser bin Kales von Lindi, den ganzen Bezirk mit Exzessen, Unterschlagungen, Drohungen, Freiheitsberaubungen jahrelang in Kontribution setzen, oder wie der Wali von Kilwa 1894 mit Hassan bin Omar eine Ausrottung der dortigen „Ungläubigen“ anzetteln konnte, ohne daß die betreffenden Bezirkschefs die leiseste Ahnung davon gehabt hätten, was in ihren Bezirken eigentlich vorging. Kein Eingeborner wagte gegen den mächtigen Wali von Lindi, dessen Wort selbst über den Unschuldigen die Kettenstrafe verhängen konnte, zu klagen, und nur die verletzte Eitelkeit eines arabischen Landmannes, welcher von ihm bei der Einladung zum Gouverneursempfang übergangen worden war, brachte die Sache an den Tag. Und trotz aller Schandtaten wurde er nicht einmal zu Ketten, sondern nur zu Gefängnis verurteilt und auch diese geringe Strafe wurde schon nach wenigen Wochen in eine Geldstrafe verwandelt.

Wenn dann die Eingebornen nicht glauben sollen, daß die Deutschen sich vor den Arabern fürchten, dann müssen sie ja blind sein.

Noch gefährlicher als die politische ist die religiöse Seite des Arabertums. Man bedenkt gar nicht daß jeder Araber ein Missionar für den Islam ist. Wenn wir also selbst arabische Walis und Akidas sogar im Innern über die Eingebornen setzen, besorgen wir nur die Geschäfte des Islam, indem wir die Eingeborenen zwingen, in den arabischen Beamten ihre Vertreter bei der deutschen Regierung zu erblicken. Daß aber das Gouvernement bis vor wenigen Jahren gar noch Unterstützungen an Koranschulen gezahlt, die Ausbreitung des Islam also finanziell unterstützt hat, grenzt schon an politischen Selbstmord.

Man unterschätzt den Islam gänzlich, wenn man ihn als eine bloße Privatsache seiner Anhänger ansieht. Der Islam hat eine ungeheure politische Bedeutung, welche in dem Gebiet der Bekämpfung aller Ungläubigen liegt. Gewiß sind unsere Neger im allgemeinen religiös sehr indifferent; wenn dieselben aber einmal fanatisiert werden, und dazu ist ja der Islam ein prachtvolles Mittel, können sie auch zu einer furchtbaren Gefahr werden.

Was haben die schlechtbewaffneten, aber fanatisierten Neger des Mahdi nicht den Engländern für jahrelange Schwereigkeiten gemacht, trotz der Magins und Dumdums.

Man sage doch nicht immer, die Neger und die Maskataraber seien schlechte Mohammedaner, weil sie sich gelegentlich betrinken und sonst gegen die ihnen nicht genehmen Sätze des Koran sündigen oder, wie die Maskatar, der keizerlichen Sekte der Ibadha angehören, sondern halte sich stets vor Augen, daß auch der schmutzigste und verkommenste Islam, einerlei welcher Nation oder Rasse er angehört, in den Augen Allahs, und damit auch in denen seiner Gläubigen, mehr gilt als der beste Ungläubige. Wenn einer der romantisch veranlagten jungen Beamten einmal hören könnte, wie dieselben Araber, die in wehenden Wämben, mit prächtigen Säbeln und Dolchen und malischen Turbanen würdevoll hinter ihm

herziehen, ihn in ihren Gesprächen als „unreinen Ungläubigen“ oder „räudigen Christenhund“ bezeichnen, er würde vielleicht auch auf andere Ideen kommen. Gerade in der Interessengemeinschaft aller „Gläubigen“ gegenüber den „Ungläubigen“ liegt die Hauptgefahr des Islam, und daran ändern auch die großspurigen Nebenarten einiger sogenannter „Reformaraber“ nichts, welche um momentaner Vorteile willen, oder, um sich interessant zu machen, „liberale“ Anschauungen zum besten geben.

Daher ist es gar nicht ausgeschlossen, daß eines Tages die deutsche Herrschaft in Ostafrika einmal von einem allgemeinen „heiligen Krieg“ hinweggefegt wird, wenn wir nicht bei Zeiten Vorkehrungen gegen eine zu große Ausdehnung des Islam treffen. Ich denke dabei nicht etwa an eine Bekämpfung durch Gewaltmaßregeln irgend welcher Art, da durch diese nur das Gegenteil des Gewollten erreicht würde, sondern dadurch, daß man dem Islam seine Organisation nimmt, welche zur Zeit aus den arabischen Walis und Akidas in Verbindung mit den Moscheepredigern besteht. Durch die verhältnismäßig hohen Gehälter der arabischen Walis führen wir dem arabischen Element, und damit dem Islam, weite finanzielle Unterstützung zu, von den früheren Unterstützungen der Koranschulen zu schweigen.

Dann rotte man endlich den antiken Gebrauch des arabischen Alphabetes ganz aus, denn wenn auch die diesbezügliche Verordnung des Gouvernements schon einige Jahre alt ist, so ist doch immer wieder der Termin des Inkrafttretens hinausgeschoben worden.

Durch die Berrufung des arabischen Alphabetes tut man dem Islam großen Abbruch, denn die meisten Neger besuchten die Koranschulen nur der Erlernung der arabischen Schrift halber und wurden dadurch zu Mohammedanern.

An die Stelle der hochbezahlten Walis und Akidas setze man die althergebrachte, dezentralistische Verwaltungsform der eingebornen Dorfhäupter (Sumben) und ziehe statt der verkommenen Araber, welche bis jetzt fast ohne Ausnahme noch im Gefängnis endigten, *) die sehr intelligenten und bildungsfähigen Eingebornen mehr wie bis jetzt zum Verwaltungsdienst heran. Zur Zeit ist man noch so eiferfüchtig darauf bedacht, alle Waliposten ja mit Arabern zu besetzen, so daß man selbst, Suaheli die sich recht gut bewährt haben, durch solche ersetzte. So in Lindi, wo nach der Beurteilung des Arabers Nasir bin Kales der Suaheli Ali bin Asman zum Wali ernannt wurde. Das erregte in Darressalam solchen Anstoß, daß man sogar Araber aus der Kolonialhauptstadt zu rücksicht schickte. Glücklicherweise blieb der vormalige Bezirkschef fest, was man ihm allerdings dadurch sehr erleichterte, daß die Walimuster ganz verkommene Subjekte waren. Einer dieser Araber betrank sich öffentlich und bedachte Negerjünglinge auf offener Straße mit orientalischen Liebesungen. Man ruhete aber trotzdem nicht eher, bis dann der jetzige Bezirkschef den Suaheli doch durch einen Araber ersetzte, wobei der Gedanke, daß „sein“ Wali auch ein „vornehmer“ Araber sein müsse, als Hauptmotiv gewirkt haben mag.

Eine Hauptaufgabe der vorgeetzten Behörden wird es ferner sein, die unter der Beamten herrschende Ansicht zu beseitigen, daß die Araber und Sinder als „Eingeborne“, d. h. als Kinder des Landes behandelt werden. Die Araber sind ebensowenig wie die Sinder, Afrikaner, sondern asiatische Eindringlinge, von denen wir in keiner Beziehung etwas Gutes zu erwarten haben. Und deshalb ist es auch dringend nötig, daß in der Landfrage andere Saiten gegen diese Miaten aufgezogen werden. Während den deutschen Ansiedlern beim Landerwerb die denkbar größten Schwierigkeiten bereitet werden, angeblich um einer unfruchtbaren Landpekulation zu steuern, läßt man jedem Araber die Freiheit, soviel Land in Besitz zu nehmen, als ihm beliebt. Als ich einmal bei einem Araber übernachtete, hatte sich derselbe einen kleinen Kausch zugelegt. Das machte den sonst sehr schweigsamen alten Herrn gesprächig, er forderte mich auf, mich in seiner Nachbarschaft niederzulassen.

„Sieh mein Landgut, es gehört mir, so weit du sehen kannst, dieser kleine See mit dem daraus abfließenden Bach gehört mit dazu, und das alles habe ich

*) So wurde erst vor kurzem wieder der arabische Wali von Pangani wegen verschiedener Straftaten verurteilt.

von dem benachbarten Häuptling für ein Gora Samti gekauft."

Ein Gora Samti ist ein Stück Zeug im Werte von etwa 10 Mark. So geht es tagtäglich. Die Araber besetzen die besten Landstriche, ohne zu fragen, wo und wie es ihnen gefällt; die Tatsache ihrer Gegenwart ist der einzige Besitztitel, den sie bei dem Gouvernement nötig haben. Vergleicht man damit die Schwierigkeiten und endlosen Formalitäten, wenn ein Europäer ein Stück Land haben will, so muß man sich wirklich die Frage vorlegen, wozu wir eigentlich die Kolonie in Besitz genommen haben, wenn wir nicht wirklich kolonisieren wollen. Was für verkehrte Ansichten sich in den Köpfen mancher Beamten in dieser Beziehung festgesetzt haben, kann man daraus ersehen, daß wir auf meine erstaunte Frage, was diese unglaubliche Bevorzugung des arabischen Elements in der Landfrage zu bedeuten habe, die Antwort wurde:

„Was wollen Sie, diese Leute sind eben vor uns im Lande gewesen.“

Die Araber werden ja jetzt möglichst vom Land-erwerb fern gehalten, nachdem man ihnen früher ebenso freie Hand gelassen hatte, wie den Arabern. Man hat eben erst schlechte Erfahrungen machen müssen. Als die Usambarabahn projektiert wurde und die erste Trace 1892 abgesteckt wurde, stürzten die Araber von Tanga ab wie ein losgelassene Meute auf die Grundstücke längs der Trace her, um der Bahn später Riesenpreise abverlangen zu können. Zum großen Glück ließ sich die Trace doch noch verlegen, sonst wären etliche hunderttausend Rupien mehr in die Taschen der Araber geflossen. Das scheint etwas ernüchternd gewirkt zu haben. Es gibt eben nicht nur europäische Grundstückspekulanten.

Ich verlange nicht etwa, daß man die Araber oder die Araber durch Gewaltmaßregeln vertreiben soll, sondern daß man sie nur nicht günstiger stellt, wie die Europäer.

Dazu wäre erforderlich, daß der Besitzstand — status quo — der Araber festgestellt wird, wobei die einwandfreie Erwerbung nachzuweisen wäre. Und für jede neue Landerverwerbung wären dann dieselben Regeln anzuwenden, wie das jetzt schon bei den Europäern geschieht. Die sinnwidrige Auslegung des Landgesetzes, asiatische Einwanderer als „Eingeborene“ zu behandeln, ist eine große Ungerechtigkeit gegen die europäischen Ansiedler. Man bringe auch hier nur das gleiche Recht für alle in Anwendung und verlange nicht bloß von den Europäern, sondern auch von den Asiaten einen Ausweis über ihre Landerverwerbungen. Man bedenke doch, daß es in Arabien und selbst in Zanzibar einem Europäer überhaupt nicht möglich ist, Grundbesitz zu erwerben. Mühte doch selbst das Haus Hansing darauf verzichten, in der Stadt Zanzibar ein eigenes Grundstück zu erwerben, während das Haus Oswald als besonderes Geschenk des Sultans den Grund und Boden seiner Niederlassung als einziges europäisches Haus in Zanzibar zu eigen erhielt. Was haben wir also für eine Veranlassung, die Araber gar vor unseren eigenen Leuten zu bevorzugen?

Auch bei der Rechtsprechung werden die Araber und Araber merkwürdig sanft behandelt, besonders dadurch, daß es ihnen fast stets erlaubt wird, die über sie verhängten Strafen in Geld abzulösen. Ich erinnere nur an die Fälle der Araber von Kilwa, welche zum Tode wegen Hochverrats verurteilt, zu einer verhältnismäßig geringen Gefängnis- und einer hohen Geldstrafe begnadigt wurden. Der Akiba Abdul Kadr aus Sudi, einer von den „vornehmen“ Arabern, war wegen Sklavenhandels zu einem Jahre Kette (in Ostafrika soviel wie Zuchthaus) verurteilt, aber zu 100 Rupien Geldstrafe begnadigt worden. Dabei hatte er zwei Jahre vorher fünf Araber, die wegen Sklavenhandels zu je zwei Jahren Kette verurteilt worden waren, schon nach vier Monaten mit Erfolg von der Kette „losgehoben“, nachdem erst kurz zuvor einige Suaheli, die man beim Sklavenhandel ertappt hatte, prompt aufgehängt worden waren.

Der arabische Wali Nasr bin Kales von Lindi war wegen eines ganzen Blumenstraußes von Schandaten zu zwei Jahren Gefängnis, nicht einmal Kette verurteilt und wurde schon nach wenigen

Monaten gegen Zahlung eines bedeutenden Lösegeldes frei gelassen. Ein Araber, der wegen schwerer Hehlerei zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hatte erst wenige Tage gebüßt, als seine Landleute eine Prozession zu dem Bezirksamtmanne veranstalteten und ihn in beweglichen Worten baten, den Sünder frei zu lassen, da sonst sein Geschäft zu Grunde gehe. Gefragt, getan, gegen 200 Rupien Lösegeld konnte er nach Hause gehen und von vorn anfangen. Dieser selbe Araber hatte sich auch bereits in der Pantoffelindustrie erfolgreich betätigt, blieb aber trotzdem und trotz seiner Verurteilung wegen Hehlerei in der Kommission, welche die Interessen der dortigen Arabergemeinde bei dem Bezirksamte vertritt.*) Auch sonst ist man ungeheuer nachsichtig gegen „vornehme“ Araber und Araber. So mußte der Feldwebel, welcher den besagten Abdul Kadr zum Gerichtsort vorführte, auf der anderen Seite der Straße gehen, damit der „vornehme“ Araber nicht in seinem Ansehen geschädigt werde!

Wo und wann werden solche Rücksichten auf einen Deutschen genommen, der sich etwas hat zu schulden kommen lassen? Wer fragt danach, ob sein Geschäft zu Grunde geht oder ob er in seinem Ansehen geschädigt wird? Es scheint fast, als ob der Grundsatz: Gleiches Recht für alle in den Kolonien keine Gültigkeit haben sollte.

Und das schlimmste ist, daß die Eingeborenen, die ein sehr ausgeprägtes Rechtsgefühl besitzen, kein rechtliches Vertrauen in die Unparteilichkeit der deutschen Berichte haben. Denn das ist auch dem dummen Neger aufgefallen, daß der Hassan bin Omar mit seinen Leuten aufgehängt wurde, während die Araber mit kurzer Haft und einer Geldbuße davonkamen; daß die beim Sklavenhandel ertappten Suaheli jedesmal prompt aufgehängt, die Araber nach kurzer Kettenhaft teils mit teils sogar ohne Lösegeld freikamen.

Als ich einmal von einem Suaheli gefragt wurde, ob sich ein Suaheli auch vom Galgen loskaufen könne, konnte ich ihm nicht gleich eine Antwort geben, ich hätte ihm sonst sagen müssen, daß ich das für sehr unwahrscheinlich hielte, denn es würde wohl kaum ein Suaheli so viel Geld haben, als dazu erforderlich sei. Was bezweckt man eigentlich mit dieser Praxis der milden Hand? Will man etwa moralische Eroberungen machen? Diese Spekulation bezahlt sich doch erfahrungsgemäß meist sehr schlecht. Und wir haben doch auch in Ostafrika bereits Erfahrungen genug in dieser Beziehung gemacht. Hätte Wissmann am Ende des Araberaufstandes den Bana Heri ebenso aufhängen lassen wie den Buschiri, so hätte uns das viel Geld, Mühe und vor allen Dingen das Leben von vielen deutschen Offizieren und Unteroffizieren erspart. Ebenso hätte man den aufständigen Matschamba 1896 ruhig festhalten und nach irgend einer anderen Kolonie deportieren sollen, dann wäre Ruhe auf dem Makondeplateau gewesen. Denn mehr wie sonst gilt in Afrika die Person des Führers. Ist dieser von der Bildfläche verschwunden, so zerfällt der Widerstand von selbst. Die Franzosen und Engländer haben das längst erkannt, ich habe aber noch nie gehört, daß das Beispiel nachgeahmt sei, von einem vereinzelt Falle in Samoa abgesehen.

*) Nach neueren Nachrichten ist er inzwischen nochmals in Konkurs erklärt worden!

Schluß folgt.

Vermischtes.

In einem an die „Deutsche Zeitung“ gerichteten Briefe aus Deutsch-Ostafrika, der sich über die Gründe zum Aufstande äußert und die Mittel bespricht, mit denen in Zukunft ein solcher rechtzeitig zu verhüten ist, heißt es u. A.:

„Für die Umwandlung der Militärstation in Bezirksämter sollen eine ganze Anzahl Assessoren als Bezirksamtänner in Aussicht genommen sein. Ein Teil davon soll erst jetzt herauskommen. Möchte man doch an maßgebender Stelle noch in letzter Stunde bedenken, daß man sich in einem Jahre noch lange nicht die nötige Kenntnis vom Charakter, den Sitten und Gebräuchen, den

Rechtsanschauungen und der Sprache eines Volkes, wie es unsere Neger sind, erwerben kann. Dazu ist eine jahrelange Arbeit nötig. Geeignet sind die Offiziere, die, seit langem auf einer und derselben Station sitzend, ihre Leute kennen gelernt haben; geeignet sind die Bezirksamtänner, die mehrere Perioden ihren Bezirk verwaltet und kennen gelernt haben; geeignet sind aber wohl auch diejenigen älteren Sekretäre, die 5—7 Jahre die Hauptlast der Verwaltung getragen haben, die so und so oft zur Vertretung des Bezirksamtmanns herangezogen worden sind.

Es ließe sich noch vieles sagen über den Bürokratismus in der Verwaltung, dem Gerichtswesen, bei der Post, dem Zoll, kurz auf allen Gebieten, unter dem nicht nur der Eingeborene, sondern auch der Pflanzer, der Kaufmann, der Händler zu leiden hat. Das Grundübel ist das Gängelband der Wilhelmstraße, das jedes selbstständige Handeln und das Erstarken der Kolonie unmöglich macht. Diese Kette muß reißen, soll die Kolonie hochkommen. Was wir brauchen, ist eine selbstständige, freie und unabhängige Verwaltung, verantwortlich beraten von europäischen, aus Kreisen der Kolonisten gewählten Vertretern.“

— Ein „Prosit“ aus Daresalam. — Der Berl. Lokalanzeiger bringt unter der Ueberschrift „Ein Prosit aus Daresalam“ folgende Mitteilung: Trotz des Aufstandes im Deutsch-ostafrikanischen Gebiete scheint man in Daresalam recht guter Stimmung zu sein. Das muß man wenigstens aus dem folgenden Kabellegramm schließen, das uns von dort zugeht: Daresalam 23 August 4.10 Nachm. „Prosit Beruhigt Euch, Fröhlichoppn Daresalam“ Wir wollen von Herzen wünschen, daß die Herren vom Daresalamer Fröhlichoppn mit ihrer humorvollen Auffassung der Lage recht behalten.“

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt der Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikanischen „Zeitung.“

DEUTSCH-OSTAFRIKANISCHE BANK.

Ausweis vom 31. August 1905.

Passiva:

Grundkapital	Rps. 1,500,000
täglich fällige Verbindlichkeiten	„ 590,000
an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	„ 163,000

Aktiva:

Barbestand	Rps. 470,000
Bestand an Wechseln	„ 200,000
Bestand an Lombardforderungen	„ 180,000
Bestand an Effekten	„ 236,000
Bestand an sonstigen Aktiven	„ 1,335,000

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.



Alleinige Vertreter in Deutsch-Ostafrika:
Wm. O'Swald & Co. Daressalam—Zanzibar.

Zwei
Freundinnen,

Deutsche, 1 blond, 1 dunkel wünschen mit 2 soliden Herren, am liebsten Beamten, in Briefwechsel zu treten zwecks event. späterer Heirat. Offerten mögl. mit Photographie unter „Hapa“ 200“ postlagernd Bozenburg bei Hamburg erbeten.

F. GÜNTER

empfehl sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

Glas- und Porzellanwaren.

Lampen, Laternen und Beleuchtungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.



R. Weber.

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedern für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schilling, Dr. Erdmann und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang u. Schlagfalle. Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 42 goldene Medaillen. St. Louis goldene allein für Fallen erhalten.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet). Vertreter gesucht.

Cigarren

Flor de Martinez Rp. 6.— pro 100 Stück
La Vista „ 7.— „ „ „
Flor de Melita „ 9.— „ „ „
La Aristo cratica „ 10½ „ „ „

Importirte Havana Cigarren

Henry Clay Rp. 9.— pro 25 Stück.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Zu verkaufen:

Ein Jagdgewehr

(Schrot) Doppelauf in bester Condition mit Patronen und in feinem Etui. Zu sfr. in d. Exp. d. Bl.

Gute Kost

auch einzelne Mahlzeiten, Defeniers, Dinners, Soupers in und ausser dem Hause.

empfiehlt

Frau C. Schwentafsky
National-Hotel.

100 000 Im Gebrauch!

BLICKensderfer

Schreibmaschine

GROYEN & RICHTMANN

KÖLN

Mauritiussteinweg 84
und Clemensstraße I.

BERLIN

Leipziger Straße 29
Ecke Friedrichstr.

Preisgekrönt:

Chicago .. 1893
Solingen .. 1896
Moulins .. 1896
Rouen ... 1896
Omaha ... 1898
Philadelphia 1898
Paris 1900
Buffalo ... 1901
Athen ... 1903
St. Louis .. 1904

Verkauf in Deutsch-Ostafrika:

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung,

Daressalam.

Gummi-Artikel

Pariser Neuheiten für Herren und Damen. Preisliste gratis und franco. Verschluss als Brief gegen 20 Pfennig-Marke.

Paul Bär,

Versandgeschäft,

Glauchau i. Sachsen.

NB. Kataloge über pikante, sensationelle und höchst lehrreiche Bücher für alt und jung und jeden Standes sendet gratis und franco, und bittet zu verlangen. D. O.

An die grosse Glocke muss es gehängt werden,



Caesar- u. Busento-Fahrräder die Besten u. Allerbilligsten sind. Vorzugspreise auch bei Probebestellungen. Sparta-Pneumatik mit 15 monatl. Garantie ist das Juwel aller Fahrradreifen und enorm billig. Verlangen Sie Hauptkatalog Nr. 12 -- gratis und franko. Fritz A. Lange, G. m. b. H. Leipzig, 52 Körnerplatz Nr. 3.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Stahl 2. Oktober 1905.

„Bürgermeister“ „ Fiedler 30. Oktober 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Präsident“ Capt. Tepe 17. Oktober 1905.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Prinzregent“ Capt. Kley, 21. Oktober 1905.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani, Ibo, Chinde, Beira, Delagoa-Bay und Durban: Dampfer „Somali“ Capt. Winiker 13. Oktober 1905.

nach Bombay

via Zanzibar, Tanga und Mombasa:

Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister 1. Oktober 1905.

nach Bombay

via Bagamoyo, Zanzibar, Mombasa, Lamu:

Dampfer „Reichstag“ Capt. Ihle, 15. Oktober 1905.

nach Ibo, Mozambique, Beira, Delagoa-Bay und Durban,

Dampfer „Kaiser“ Capt. Mohr, 26. Oktober 1905.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

Prinzess Engel.

Eine Hofgeschichte von Ernst von Rodock.
Erstes Kapitel.

Herzogin Ina war übler Laune. Die Hofdamen, die Oberhofmeisterin, die Lakaien, kurz, der ganze Hof bis zum jüngsten Stalljungen herab mußte es und redete über diese betrübende Tatsache. Zuerst hatte ihre ältliche Kammerfrau, die Frau Diesterweg es bemerkt, um es brüthwarm ihrer Freundin, der würdigen Nurse des Erbprinzen, zu erzählen, und diese wieder hatte allerhand Kommentare dazu gemacht — welche, hm, darüber konnten weitere Kreise sich nur in Vermutungen ergehen. Im übrigen dachte sich jedoch jeder sein Teil selbst. Nur die kleine Toni von Förster, Ihrer Hoheit jüngstes Hoffräulein, dachte sich nichts und das aus dem einfachen Grunde, weil sie erst zu kurze Zeit am Hof war, um die dortigen Verhältnisse zu kennen. Sie wunderte sich nur, daß eine so liebenswürdige Dame, wie die Frau Herzogin, so oft übler Laune war.

„Ihre Hoheit werden doch nicht krank sein,“ äußerte die kleine Toni bekümmert zu ihrer Kollegin, dem siebenundzwanzigjährigen Hoffräulein Valerie von Redwitz, indes die beiden jungen Damen in einem zu den Gemächern der Herzogin gehörenden Zimmer saßen, wartend, daß die letztere sie zu sich bescheiden lassen möchte.

„Krank? Warum sollen Ihre Hoheit krank sein?“ meinte Valerie von Redwitz erstaunt.

Die kleine Toni ließ, wie man so zu sagen pflegt, die Nase hängen. „Meine Tante Julie —“ entgegnete sie — „ist auch oft übelläunig, aber die Tante Julie ist auch eine gräßliche Person und Ihre Hoheit ist doch so himmlisch süß. Und da dachte ich, wenn sie übelläunig ist —“

„So könnte nur körperliches Leid die Ursache sein,“ vollendete Fräulein von Redwitz ironisch. „Der Himmel erhalte Ihnen Ihren frommen Glauben, kleine Toni.“

Das junge Ding riß seine runden porzellanblauen Augen weit auf vor Erstaunen. „Wollen Sie damit sagen, daß — daß — Ihre Hoheit nicht — nicht — süß ist?“

„St! Neben sie doch nicht so laut, Kind. Hohe Herrschaften sind, um mich Ihrer Ausdrucksweise zu bedienen, immer süß. Im übrigen aber will ich Ihnen etwas im Vertrauen sagen.“ Und ihre Stimme dämpfend, flüsterte das ältere Hoffräulein der kleinen Toni mit drohlig geheimnisvollem Ton zu: „Hohe Herrschaften sind nämlich auch bloß Menschen. Aber erzählen Sie's keinem weiter, Kindchen.“

Was das nun wieder heißen sollte! Toni machte kein sehr geistreiches Gesicht in diesem Augenblick. Drücken Sie sich doch klar aus, Bally,“ bat sie. „Ich möchte doch so gern wissen —“

„Was, Kindchen?“

„Warum Ihre Hoheit übler Laune ist. Sie hat doch alles, was sich ein Mensch bloß denken kann. Solch ein himmlisch süßes Baby, einen Mann, mit dem sie in namenlos glücklicher Ehe lebt —“

„Wirklich?“

Dies trockene „wirklich“ brachte das junge Mädchen völlig außer Fassung. „Meinen Sie denn, daß die Herrschaften nicht in glücklicher Ehe leben? Sie sind doch so nett zusammen —“

„Gestern abend im Theater war die Frau Herzogin besonders nett gegen ihren Gemahl.“ Toni nickte zustimmend. „Sa,“ sagte sie altklug, gestern habe ich mich auch über die Frau Herzogin gewundert. Ich weiß gar nicht, was sie nur hatte, und der Herzog hat mir wirklich leid getan. Man sah es ihm an, wie nah es ihm ging, daß seine Gemahlin ihn so schlecht behandelte. Aber nun hat er sich ja eben bei ihr melden lassen und dann wird sie ihn wohl um Verzeihung bitten und alles wird wieder gut sein. Nach solch einer Verzeihung sollen Ehegatten sich ja immer doppelt lieben, sagt Tante Julie.“

„Sie sind doch ein unglaubliches Schäfchen, kleine Toni,“ meinte Fräulein von Redwitz kopfschüttelnd. „Mit neunzehn Jahren! Man sollte wirklich nicht annehmen, daß es heutzutage noch so etwas gibt.“

Toni war tief gekränkt. Sie begriff absolut nicht, was sie wieder Dummes gesagt haben sollte. Wenn sie nicht so namenlos neugierig bezüglich des Verhältnisses der hohen Herrschaften zu einander gewesen wäre, so würde sie es dieser

Bally schon gezeigt haben, wie sehr sie sich verletzt fühlte, aber so, wie die Dinge lagen, fand sie es doch geratener, ihren Groll in sich zu verbeißen.

„Warum hat die Frau Herzogin ihren Gemahl gestern im Theater so schlecht behandelt, Bally?“ fragte sie jetzt geradezu.

„Bilden Sie sich wahrhaftig ein, daß ich Ihnen das hier im Vorzimmer Ihrer Hoheit erklären soll, kleine? Und überhaupt habe ich keine Lust dazu. Sie haben ja selbst Augen und Verstand — brauchen Sie beides. Und jetzt nehmen Sie Ihr ewiges Häkelzeug vor und lassen Sie mich meine italienischen Hifzverben lernen: sono, sei, e, siamo, siete, . . .“

Damit klappte Fräulein von Redwitz ihre italienische Grammatik auf, die sie lesthin immer bei sich führte, wenn sie im Vorzimmer Ihrer Hoheit saß und begann zu lernen. Die kleine Toni konnte fragen, so viel sie wollte — sie erhielt von der Kollegin keine Antwort mehr. Außer der Frage, warum die Herzogin gestern so unfreundlich gegen ihren hohen Gemahl gewesen war, beschäftigte sie nunmehr noch eine zweite — nämlich die, warum die Bally neuerdings so eifrig italienisch lernte. Denn merkwürdig war auch das, sehr merkwürdig sogar. Sie, Toni lernte nie — sei es, wie es sei — wenn sie es umgehen konnte.

Während die beiden Hoffräulein der Herzogin sich über die getrübt Gemütsstimmung ihrer Gebieterin unterhielten, saß diese selbst in ihrem mit mattblauer Seide ausgeschlagenen Boudoir und sah finsternen Blickes nach dem einzigen mit einem Spitzensterne verhangenen Fenster des kleinen Raumes. Es bot die Aussicht auf den weiten Schlosshof mit seinen Rasenrundellen, dem Springbrunnen in der Mitte und den Gebüschgruppen zu dessen Seiten. Später im Sommer, wenn die Sträucher sich belaubten, bildeten sie undurchdringliche grüne Knäuel, aber jetzt im April, da nur winzige Blattknospen an den Zweigen saßen, konnte man ungehindert durch sie hindurch auf den jenseitigen Schlossflügel mit seiner langen Reihe von Bogenfenstern sehen. Diese Fenster mußten die Herzogin wohl sehr interessieren, denn wenn sie allein in ihrem Boudoir war, wanderten ihre Augen fortwährend nach ihnen hin und allemal verdüsterte sich dabei ihre Stirn.

Sie war eine anziehende Frau, die Herzogin Ina — über Mittelgröße, binsenschlank und von einer wunderbar regelmäßigen Schönheit des blassen, schmalen Gesichts, das glatte braune Scheitel madonnenhaft umrahmten — aber in ihren feinen Zügen lag ein verschlossener Ernst, der manchen abließ und der auch ganz und gar nicht zu ihren Jahren paßte. Denn sie zählte erst vierundzwanzig Jahre, trotzdem die meisten sie für älter hielten. Wenn sie lachte, konnte sie hinreißend sein, aber leider geschah das nur selten. Als sie vor drei Jahren als Gemahlin des regierenden Herzogs Georg hierher nach Zibingen kam, sagten die einen, sie sähe wie eine Malenrose aus und die anderen verglichen sie mit einem sonnigen Frühlingstag, doch nicht lange danach erblaßten die Rosen auf ihren Wangen und erlosch der sonnige Glanz in ihren Augen. Warum nur? Warum? Die Residenzler begannen mit zunehmender Bestimmtheit von einer unglücklichen Ehe zu sprechen, aber da sie keinen Grund für die wachsende Entfremdung des hohen Paares, das sich doch, wie jedermann wußte, aus reiner Liebe geheiratet, zu finden vermochten, so schoben sie ziemlich allgemein die Schuld auf das gallige Temperament der jungen Fürstin. Sie war ganz und gar nicht beliebt, sie verstand es eben nicht, sich populär zu machen, was den Zibingern an einer Landesmutter völlig ungewohnt war. Von ihren Vorgängerinnen sprach man noch heute mit Begeisterung, von der Herzogin Ina aber wußte man nur Nachteiliges zu reden, trotzdem sie im stillen eine großartige Wohltätigkeit übte und dem Klatsch keinerlei Nahrung gab.

„Mir ist die Gabe, Herzen zu gewinnen, ver sagt,“ dachte die junge Herzogin oft seufzend. Das dachte sie auch jetzt wieder, indes sie in ihrem reizenden Boudoir saß und ihren Gatten erwartete. „Ich werde es nie lernen — nie — so lange sie da ist,“ fügte sie im stillen hinzu, indes ihr trüber Blick zu den Bogenfenstern jenseits des Buschwerks hinüber schweifte.

Und dann gingen ihre Gedanken in die Vergangenheit zurück, in ihre glückliche Kinder- und Mädchenzeit, die sie an dem kleinen, bescheidenen

Hof ihres Vaters des Fürsten von Arleberg-Büdingen, verlebt hatte. Dort liebe man sie doch, sie und ihre sieben Geschwister; wenn sie bei ihren Eltern zu Besuch weilte und durch die winkligen Straßen des winzigen Residenzstädtchens fuhr, dann jubelte ihr alles zu, die Kinder reichten ihr selbstgepflückte Feldblumensträuße in den Wagen und Groß und Klein wetteiferte in dem Bemühen, ihr Liebes zu erzeugen. Hier dagegen blieb sie die Eindringlingin, die Fremde, die jedermann mit Mißtrauen, wenn nicht gar Abneigung ansah. Woran lag das nur?

„Sie! Sie!“ flüsterte die blasse Fürstin, indes ihre zarten Hände sich unwillkürlich ballten. „Sie nimmt mir die Luft zum Atmen und — sie raubt mir das Herz meines Gatten.“ Aus ihren goldbraunen Augen fielen Tränen — große schwere Tränen — die sie auch noch nicht die Zeit gefunden, abzutrocknen, als draußen im Vorraum feste Tritte erklangen und eine wohlbekannte Stimme ein paar Worte an den diensttenden Lakaien richtete. Gleich darauf klopfte es und kaum daß sie mit dem Tuch über die Augen gefahren und „herein“ gerufen, hatte sich auch bereits die Tür geöffnet und der Herzog war eingetreten.

„Ich wollte mich erkundigen, wie Dir der gestrige Abend bekommen ist,“ sagte er, ihre Hand flüchtig an seine Lippen führend. „Du warst so nervös, so aufgeregt, daß ich schon fürchtete, Du möchtest krank —“ er stockte, denn eben hatte er die Tränen Spuren auf seiner Gemahlin Wangen bemerkt. Unwillkürlich milderte sich die Härte seines Blickes. „Du hast geweint, Ina,“ sagte er, nicht unfreundlich, „warum nur? Willst Du Dich nicht gegen mich aussprechen?“

Da sie statt zu antworten, nur mit einer müden, resignierten Bewegung die Achseln zuckte, wurde seine Miene wieder zusehends strenger und kälter.

„Natürlich! Schweigen! Immer nur schweigen und die Märtyrerin spielen,“ stieß er gereizt hervor. „Toll kann einen das machen! Aber freilich — coram publico, da wirst Du lebhafter, da vergißest Du alles, was Du Deiner Stellung und was Du mir schuldig bist. Herrgott — war das gestern ein Abend!“ Der Herzog hatte sich auf einen Sessel fallen lassen und starrte mit zusammengezogenen Brauen finster vor sich hin.

„So bist Du nur zu mir gekommen, um mir Vorwürfe zu machen?“ fragte Ina leise.

„Habe ich etwa keinen Grund dazu? Wenn Du mich bloßstellst vor aller Welt?“

„Und ich — ich — wie hat man mich provoziert!“

„Dich? Worüber beklagst Du Dich? Ich wäre doch begierig, es zu wissen.“

„Und das — das — fragst Du noch,“

Rede und Gegenrede waren sich hastig gefolgt und grade der gedämpfte Ton, in dem beide sprachen, gab ihrem Wortaustausch etwas doppelt Erregtes. Jetzt stand die Herzogin auf und ging, wie um sich zu beruhigen, in dem kleinen Raum hin und her, indes ihr Gemahl der schlanken Gestalt in dem weißen Morgenkleid, dessen Schleppe auf dem dicken Smyrnateppich schwer nachschleifte, mit den Augen folgte.

„Ich frage noch einmal — worüber hast Du Dich zu beklagen?“ sagte er nach einer Weile.

Sie blieb vor ihm stehen und maß ihn schwer atmend mit den Blicken. „Du sagst, ich hätte Dich bloßgestellt, gestern abend, aber daß Du zuvor mich bloßgestellt hast Deiner Schwester Angela zu Gefallen, davon redest Du nicht. Als ich Dich neulich fragte, ob Du zur Denkmalsentheilung nach Ikenburg gehen würdest, sagtest Du nein — ganz glatt nein — und als ich nun gestern im Theater unbefangen erzähle, daß Du entschlossen seiest, hier zu bleiben, sagt Angela lächelnd: Sie irren, Ina, mein Bruder wird dennoch reisen und zwar in meiner Gesellschaft —“

„Nun ja doch —“ meinte der Herzog mit leichter Verlegenheit — „ich habe meine Entscheidungen geändert —“

„Ohne es mir mitzuteilen! Aber Angela mußte es wissen — natürlich! Sie wurde Deines Vertrauens für wert befunden. Und welch eine klägliche Rolle, ich, Deine Gemahlin, auch hier wieder spielte, hast Du nicht berücksichtigt —“

„Solch eine Bagatelle!“ unterbrach ihr Gatte sie ärgerlich.

„Eine Bagatelle? Nein, für mich ist's keine. Jedermann sieht daraus, wie wenig ich Dir gelte.“ „Torheit!“

„Und nicht genug damit —“ fuhr die Herzogin in steigender Erregung fort — „läßt Du Dich auch noch auf der Reise von ihr begleiten, statt von mir!“

„Sie hat mich, mitkommen zu dürfen.“
 „Die Rücksicht gegen mich hätte Dich abhalten müssen, ihr diese Bitte zu gewähren, gewiß! Ueberall erscheint sie anstatt meiner an Deiner Seite! Was soll die Welt davon denken?“

Jetzt stand auch der Herzog von seinem Platze auf und die beiden sahen sich gegenseitig in die funkelnden Augen. „Ich brauche eine Dame, die mir repräsentieren hilft — sprach er kalt — „und da meine eigene Frau nicht ihr Temperament zu zügeln noch sich Sympathien zu erwerben versteht, da sie überhaupt nicht die Eigenschaften besitzt, die diese Aufgabe erfordert, so muß ich wohl oder übel die Gefälligkeit meiner Schwester in Anspruch nehmen. Soll ich auch in Sfenburg beständig in Angst sein, daß es Dir beliebt könnte, eine Scene zu machen, wie die gestrige?“

„Aber da war ich doch gereizt durch Deine Schwester, durch Dich, sonst wäre das nimmer geschehen.“ rief die Herzogin Ina schmerzlich. „Entferne Angela von Deinem Hof und alles wird anders und besser. Ich bitte Dich Geora —“ sie trat ganz dicht zu ihm hin und ergriff beschwörend seine Hände — „entferne sie. So lange sie da ist, werden und können wir beide uns nie zu einander finden und so lange habe ich auch nicht die geistige Freiheit, um mir im Herzen Deines Volkes eine Position zu gewinnen. Sie intrigiert gegen mich, sie verleumdet mich bei Dir —.“

„Als ob ich der Mann wäre, auf Verleumdungen zu hören!“ sagte er geringschätzig. So aufgeregt Herzogin Ina war, so konnte sie doch nicht umhin, zuzugeben, daß er in diesem Punkt recht hatte. Er hatte tatsächlich sich durch offene Verleumdung noch nie gegen seine Gattin einnehmen lassen. Der ungünstige Einfluß, den Prinzessin Angela auf ihn ausübte, war ein viel feinerer.

„Ich bitte, ich beschwöre Dich, Geora —“ flehte Ina von neuem — „sorg', daß Angela den Hof verläßt. Um des Friedens unserer Ehe willen gewähre meine Bitte.“

Ihr jetzt viel weicherer, bebender Ton blieb nicht ganz ohne Eindruck auf den Herzog. „Und wenn ich's selbst wollte —“ murmelte er unsicher — „so könnte ich's doch nicht. Ich kann meine eigene Schwester doch nicht kurzweg vom Hof verweisen.“

„Ach, wenn Du nur wolltest, würdest Du schon einen Grund finden, um —“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Der neue Saison- (Herbst-) Katalog der Firma Heinrich Jordan, Berlin SW., Markgrafenstraße 102/7 ist soeben zur Ausgabe gelangt und wird auf Wunsch gratis und franco versandt. Wer Interesse für die neuesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Mode besitzt, verabsäume nicht, den Katalog zu bestellen. Derselbe umfaßt mit seinem reich illustrierten Inhalt in ganz hervorragender, geradezu künstlerischer Darstellung Damenkleiderstoffe, Damen- und Kinderkonfektion, Hüte, Putz, Handschuhe etc. Die weltbekannte Spezialität der Firma: „Sertige Wäsche jeder Art“ eigener Fabrikation bedarf

wohl kaum besonderen Hinweises, wohl aber sei auf die große Auswahl, welche der neue Katalog in Pelz- und Wollwaren bietet, noch extra aufmerksam gemacht. Die Firma hat übrigens, wie bereits im vergangenen Jahr, zur bequemeren Uebersicht die Einrichtung getroffen, im Herbstkatalog sämtliche Saison-Artikel in reichster Auswahl, von allen anderen Gebieten jedoch nur das aufzunehmen, was durch die Mode eine wesentliche Veränderung erfahren hat. Deshalb sind z. B. die Wäsche-Artikel eingeschränkt und Einrichtungsgegenstände ganz fortgeblieben. Wenn es hier auf große Auswahl ankommt, findet sie im Haupt- (Frühjahrs-) Katalog oder, falls solcher nicht mehr zur Hand sein sollte, in den zahlreichen Sonder-Preislisten, die auf Wunsch kostenlos zugesandt werden.

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
1. 10.	5 h 40 m	6 h 2 m
2. 10.	6 h 24 m	6 h 47 m
3. 10.	7 h 10 m	7 h 33 m
4. 10.	7 h 58 m	8 h 23 m
5. 10.	8 h 52 m	9 h 20 m
6. 10.	9 h 55 m	10 h 31 m
7. 10.	11 h 11 m	11 h 50 m
8. 10.	—	10 h 26 m
9. 10.	1 h 2 m	1 h 31 m
10. 10.	2 h 0 m	2 h 22 m
11. 10.	2 h 44 m	3 h 2 m
12. 10.	3 h 21 m	3 h 37 m
13. 10.	3 h 54 m	4 h 10 m
14. 10.	4 h 27 m	4 h 42 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
1. 10.	11 h 51 m	—
2. 10.	0 h 13 m	0 h 36 m
3. 10.	0 h 59 m	1 h 22 m
4. 10.	1 h 46 m	2 h 11 m
5. 10.	2 h 38 m	3 h 6 m
6. 10.	3 h 38 m	4 h 14 m
7. 10.	4 h 51 m	5 h 30 m
8. 10.	6 h 8 m	6 h 44 m
9. 10.	7 h 16 m	7 h 45 m
10. 10.	8 h 11 m	8 h 33 m
11. 10.	8 h 53 m	9 h 11 m
12. 10.	9 h 29 m	9 h 45 m
13. 10.	10 h 2 m	10 h 18 m
14. 10.	10 h 35 m	10 h 50 m

Am 5. 10. 3 h 31 m p. m. Erstes Viertel.
 Am 13. 10. 1 h 40 m p. m. Vollmond.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen der Zollverwaltung im Monat August 1905.

Haupt-Zollamt	Einfuhrzoll		Ausfuhrzoll		Satz-Verbrauchsabgabe		Salzfahrs-Abgabe		Holzschlag-gebühr		Neben-Einnahmen		Zusammen			
	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	A.	S.
Tanga	14027	65,5	3093	49,5	42	65,5	23	—	206	25	17	68	17410	73,5	23214	31
Pangani	3919	29,5	1266	93	1	65	6	—	13	80	88	40	5296	47,5	7061	97
Bagamajo	2217	48,5	1529	25,5	—	—	—	—	1	80	122	42	37870	96	50494	61
Daresalam	23434	96	3180	39	98	79	31	—	110	68,5	1540	94,5	28396	77	37862	36
Milwa	1504	69,5	3322	58	—	—	44	—	98	95	53	71	5023	63,5	6697	38
Lindi	6251	25	3731	82	—	60	17	—	204	30	293	64	10498	61	13998	15
Summe in Rupie	71355	34	30124	47	143	69,5	121	—	634	88,5	2117	19,5	104496	58,5	139328	78
Summe in Mark	95140	45	40165	96	191	59	161	33	846	52	2822	93	139328	78		

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstation vom 20. bis 26 September 1905.

Datum	Baga-mojo	Pan-gani	Sadani	Tanga	Mu-hesa	Anani	Ko-ro-gwe	Mo-horo	Kil-wa	Lindi	Mi-kin-dani	Ki-losa	Mpa-pua	Kili-ma-tinde	Ta-bora	Mo-ro-goro	Wugiri	Dares-salam
	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm
Sept. 20.	1.5	13.0	3.1	15.9	16.8	15.7	—	—	—	—	—	—	—	—	0.3	5.5	5.6	5.6
21.	2.0	29.5	0.0	108.3	61.0	87.7	—	—	—	—	—	—	—	0.0	3.7	59.8	2.0	2.0
22.	0.4	95.8	—	5.6	—	4.0	—	—	0.4	—	—	—	—	—	1.7	24.1	0.1	0.1
23.	—	1.6	0.0	6.2	5.0	7.2	—	—	—	—	—	—	—	—	1.1	2.0	—	—
24.	—	—	—	—	—	4.3	—	—	—	—	—	—	—	—	0.0	—	—	0.0
25.	0.5	8.4	1.0	2.7	—	0.3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3.5	—	—
26.	1.5	2.3	—	—	1.0	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20.6

*) In Daresalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Daresalam vom 22. bis 28. September 1905.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° Seehöhe 8 m			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenschein-dauer	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkograd (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p				
Sept. 22.	64,5	62,1	63,8	22,8	28,2	23,8	21,7	23,0	21,9	21,3	28,6	49,7	18,7	18,3	18,6	90	65	83	0,1	11	16	2,1	SSW 1	E 4	(SSE) 0
23.	63,4	62,0	63,1	22,0	27,2	23,2	20,9	23,4	21,1	20,5	27,8	48,7	17,7	19,5	17,5	90	73	83	—	9	49	2,0	(SSW) 0	E 3	(SSE) 1
24.	62,6	61,5	62,8	21,0	27,5	23,8	19,9	22,9	22,0	19,7	28,8	50,8	16,6	18,5	18,8	90	68	86	0,0	6	46	1,8	(SSW) 0	E 3	(S) 0
25.	62,8	61,1	61,9	22,4	26,2	23,6	21,3	23,0	21,7	21,0	27,7	49,9	18,2	19,3	18,3	91	76	85	—	8	41	1,8	(SSW) 0	E 4	(SES) 0
26.	61,7	60,1	60,6	22,4	24,4	23,4	21,5	23,4	22,7	20,8	27,0	47,0	18,5	20,9	20,1	92	92	94	20,6	2	52	0,7	S 1	(SSW) 0	(SES) 0
27.	61,7	60,4	61,3	21,8	27,4	23,6	21,5	24,0	22,3	21,3	27,8	49,0	18,8	20,5	19,3	97	76	89	0,3	9	11	1,5	(SW) 0	E 4	(SE) 0
28.	62,2	61,2	62,2	22,4	27,2	23,6	21,6	22,8	20,3	20,8	27,5	49,3	18,7	18,5	16,5	93	69	81	0,1	9	22	2,1	SSW 1	E 4	(SSE) 3

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Marktpreis-Bericht, September 1905.

Gegenstand	Einheitsmenge	Dares-salam	Tanga	Pangani	Sadani	Baga-mojo	Mohoro	Milwa	Lindi	Mikin-dani
Maiz	für 1 Djiäla = 360 lbs. engl.	Rp. 12.—	—	Rp. 10.—	12—16 Rp.	Rp. 12—13	Rp. 10.—	Rp. 10.—	—	—
Mama	für 1 Djiäla = 360 lbs. engl.	Rp. 16.—	Rp. 17.—	Rp. 14.—	16.50 Rp.	Rp. 13 1/2—	Rp. 14.—	Rp. 13.75	—	—
Kunde (einheim. Bohnen)	für 1 Djiäla = 360 lbs. engl.	Rp. 18.—	—	Rp. 18.—	25.— Rp.	Rp. 17.—	Rp. 14.—	Rp. 20.—	—	—
Salz	für 1 Djiäla = 600 lbs. engl.	Rp. 13.—	Rp. 18.—	Rp. 16.—	13 1/2 Rp.	Rp. 11—14	Rp. 15.—	Rp. 13.50	—	—
Kopra	für 1 Frazila = 35 lbs. engl.	Rp. 2.75	Rp. 2.62	Rp. 2.50	Rp. 2.75 Rp.	Rp. 2 1/2	Rp. 2.50	Rp. 2.25	—	—
Santschul	für 1 Frazila = 35 lbs. engl.	Rp. 82.—	Rp. 72.—	Rp. 70.—	60.—70 Rp.	Rp. 50—85	Rp. 81.—	Rp. 80.—	—	—
Sami (einheim. Butter)	für 1 Frazila = 35 lbs. engl.	Rp. 12.—	Rp. 12.50	Rp. 14.—	Rp. 13.— Rp.	Rp. 11.—	Rp. 26.—	Rp. 16.—	—	—
Sejamöl	für 1 Frazila = 35 lbs. engl.	Rp. 7.75	Rp. 10.—	Rp. 8.—	Rp. 8.— Rp.	Rp. 8.—	Rp. 8.50	Rp. 9.—	—	—
Wachs	für 1 Frazila = 35 lbs. engl.	Rp. 27.—	Rp. 28.—	Rp. 27.—	Rp. 25.— Rp.	Rp. 27.—	Rp. 26.—	Rp. 27.—	—	—
Europäischer Zucker	für 1 Frazila = 35 lbs. engl.	Rp. 4.25	Rp. 4.—	Rp. 4.—	Rp. 5.— Rp.	Rp. 4.—	—	Rp. 5.25	—	—
Sukariguru (einheim. Zucker)	für 1 Frazila = 35 lbs. engl.	Rp. 3.50	—	Rp. 1.75	Rp. 2.50 Rp.	Rp. 3.—	Rp. 2.—	Rp. 2.75	—	—
Sirup (Assali ya Miwa)	für 1 Tin	Rp. 2.50	—	Rp. 1.75	Rp. 3.— Rp.	Rp. 2 1/2	Rp. 2.25	Rp. 2.75	—	—
Kartoffeln (europ. Ursprungs)	für 1 Kiste	Rp. 3.—	Rp. 5.—	Rp. 6.—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (afrikan. Ursprungs)	für 1 Zentner	Rp. 6.50	—	Rp. 10.50	—	—	—	—	—	—
Cesam	für 1 Rupie . . . lbs. engl.	—	13 lbs.	15 lbs	19 lbs.	14 lbs.	15 lbs	14 3/4 lbs.	—	—
Rindhäute	für 1 Rupie . . . lbs. engl.	—	3 1/2 lbs.	4 lbs.	4 1/2 lbs.	3 3/4 lbs.	—	3 1/4 lbs.	—	—
Wildhäute	für 1 Rupie . . . lbs. engl.	—	5 lbs.	5 lbs.	5 lbs.	4 1/2 lbs.	—	3 1/2 lbs.	—	—
Riegenfelle	für 1 Kuvia = 20 Stück	Rp. 12.—	Rp. 15.—	Rp. 13.—	2 1/2 10 Rp.	12—15 Rp.	—	Rp. 11.—	—	—
Banjanwezi = Esel	für 1 Stück	Rp. 30.—	25—40 Rp.	Rp. 28.—	25—30 Rp.	15—35 Rp.	—	Rp. 20.—	—	—
Rühe	für 1 Stück	Rp. 35.—	40 Rp.	Rp. 50.—	25—60 Rp.	20—50 Rp.	—	Rp. 35.—	—	—
Dhfen	für 1 Stück	Rp. 35.—	30 Rp.	Rp. 30.—	20—40 Rp.	20—35 Rp.	—	Rp. 30.—	—	—
Riegen	für 1 Stück	Rp. 5.—	4—6 Rp.	Rp. 5.—	1—6 Rp.	3—6 Rp.	—	Rp. 5.—	—	—
Schafe	für 1 Stück	Rp. 5.—	4—5 Rp.	Rp. 4.—	1—4 Rp.	2—4 Rp.	—	Rp. 4.—	—	—
Reis [Halwa (eingeführter)]	für 1 Sad = 165 lbs. engl.	Rp. 12.—	Rp. 13.—	Rp. 14.—	—	—	—	Rp. 13.—	—	—

Bericht nicht eingegangen.

Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Koerber“ wird am 11.
Oktober mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „Africa“ wird von
Triest kommend am 16. Oktober von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandrien nach Brindisi
oder Triest abgeht. —

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten mit-
bestens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Damp-
fer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernen Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämtlicher africa-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Gowasjee Dinshaw & Bro's

Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

ADRESSEN
aller
Branchen und Länder
liefert unter
Garantie:
Welt-Adressen-Verlag Emil Reiss
IN LEIPZIG.
Fernsprecher Nr. 3229.
Telegr. Adr.: Weltreiss.
— Katalog gratis. —

Skatkarten

zu haben bei der
Deutsch-Ostafr. Zeitung.

Königl. Hofbräu München

Original - Abzüge stets in frischer Füllung.

W. O'Swald & Co.

Daressalam, Bagamoyo, Zanzibar, Mombasa.

Geschäftseröffnung.

Ich habe „Unter den Akazien“ ein

Gasthaus

verbunden mit

Weinhandlung

eröffnet und empfehle den Herrschaften meine

echten Gebirgs-Weine

in und ausser dem Hause. Billige Preise.

Hochachtend

I. Wagentrutz

Gasthaus zur Traube.

Raubtier-



Fallen.

204 Löwen
Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

Kataloge
postfrei

Überall
vertreten

das Ideal aller Radler.

Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.

— Daressalam —

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in:

Conserven, Delikatessen, Getränken

sowie

Ausrüstungsgegenständen aller Art
für Karawanen und Expeditionen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern.

Ueberweisung von Geldern

auf sämtliche deutschen Bankplätze.

Sachgemässe Verpackung und Expedition von Sammlungsgegenständen.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Regelmässige Dampferverbindung nach Europa.

Nächste Abfahrt:

am 27. Oktober ab Zanzibar D. „

über Mombasa, Djibuti, Port Said nach Marseille.

Regelmässige Dampferverbindung nach Madagaskar, Réunion,

Mauritius.

Nächste Abfahrt:

am 27. Oktober ab Zanzibar D. „

Auskünfte betr. Passage und Fracht erteilen gern die Agenten:

TRAUN, STÜRKEN & DEVERS G. m. b. H.,

Daressalam (D. O. A.)

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Österreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ld.
--	--

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somal Coast ports.
sowie LUKE THOMAS & Co, London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.

B. Andrew Bros. & Co.

Established 1887 Etabliert.

Mainstreet.

Hauptstrasse.

Zanzibar.

Manufacturing jewellers. Dealers in precious stones. Manufacturers of tortoise shell, Ivory, and ebony curiosities. Handmade Ceylon lace etc. etc. Every article warranted genuine. Head establishment: Pte de Galle, Ceylon: Hauptetablisement. Branch: Calcutta: Zweigniederlassung.	Juweliere. Edelsteinhändler. Fabrikanen von Schildpa t-, Elfenbein- und Ebenholz-Curiositäten. Ceylon Spitzen (Handarbeit) etc. Alle Waaren sind garantiert echt.
---	--

Edward Bar & New Hotel

Baganistr.

Zanzibar.

Eigenthümer: **Eftimios Stouros:** Proprietor.

Grosse, luftige Schlafzimmer. Ausgezeichnete Küche. Beste Getränke. Monatliche Messen. Frühstück, Mittag-, Abendbrot. Kaffee, Thee. Billige Preise.	Large, airy Bedrooms. Excellent Cuisine. Best of Liquors. Monthly boarders at special rates. Breakfast, Lunch or Dinner. Coffee and Tea. Moderate Terms.
---	---

Building contractor, Auctioneer, **B. N. Talati,** General merchant, Commission agent,

Zanzibar & Mombasa.

Dealer in Household-Office furniture.

Hink's and other lamps, table glasses, cutlery, crockery, enamelled and aluminium-
ware, stationary, div. safes, filters etc. etc.

Traveller's requisites and tents,

Green water-proof canvas, india rubber goods, steel trunks, uniform boxes,
Electric bells and other requisites.

Blindel's paints, oils, water colours, varni hes, paint brushes etc. etc.,
Sole proprietor of ice-machine and condenser and work-hop at Mombasa.

Manufacturer of well known aerated waters.

Orders for any kind of furniture & other articles promptly executed.

Afrika-Hotel.

Eigenthümer: **L. Gerber:** Proprietor.

Hotel Ersten Ranges,
Hauptstrasse, Zanzibar.

First Class Hotel,
Mainstreet, Zanzibar.

Grosse Zimmer mit vorzüglicher
Ventilation.

Klavier & Billard.
Ausgezeichnete Küche und
Getränke.

Mässige Preise.
Fassbier.

Large, well ventilated rooms.
Piano and Billard.

First class cooking and best
liquors.

Moderate Prices.
Beer on draught.

H. H. S. de Silva Bros. & Co.

Mainstreet. — Zanzibar — Hauptstrasse.

Manufacturing Jewellers etc.

Dealers in all kinds of precious stones,
Ivory and Ebony curios.

Ceylon handmade lace and finest tea
always in Stock.

Silver jewelry of no less alloy than
the Rupee guaranteed.

Gold jewelry.

Quality of all articles guaranteed.

Juweliere.

Händler in allen Edelstein-Sorten.

Kuriositäten aus Elfenbein und Ebenholz.

Ceylon-Spitzen (Handarbeit) und erst-
klassige Thee-Sorten stets auf Lager.

Silberwaren aus nicht weniger Gehalt
wie Rupiesilber garantiert.

Goldene Schmuck-Gegenstände.

Alle Artikel sind garantiert prima Qualität.

Branches — Zweigniederlassungen

Delagoa-Bay — Colombo — Manila.

Boarding house: **Koether's:** Pension.

Zanzibar,

near the place of landing.

View of the harbour.

8 Nice and airy rooms.

Excellent accomo-
dation and board.

Moderate Terms.

Butchery.

Shipchandler.

Dicht am Landungsplatz.

Aussicht auf den Hafen.

8 Schöne, luftige Zimmer.

Vorzügliche Ver-
pflung.

Mässige Preise.

Schlächterei.

Schiffslieferant.

Zum 1. Oktober d. Js. zu verpachten oder zu verkaufen.

NICOLA ANGELO,

Cosmopolitan Hotel,
Zanzibar.

General Merchant and Com-
mission Agent,
Shipchandler etc.,

Provisions, wines, beers and
spirits.

all of the best quality,
moderate prices.

Wholesale and retail.

Kaufmann und Kommissions-
Agent,

Schiffsausrüstungsgeschäft,
Conserven, Weine, Biere und
Spirituosen,

bester Qualität,
Mässige Preise.

En gros & en detail.

Advertisements can be handed in and prices arranged through our Agent,
Mr. H. N. de Wilde at Zanzibar (Changan).

આ પત્રમાં જંગલમાંની જાહેર વ્યવસ્થા જાણવામાં આવશે અને તેના સાથે આ પત્રના એન્ટ્રે ફેસરો,
એચ. એન. ડી વીલ્ડે, જંગલમાં (ચાંગાની).

„The East African Standard“

Erste u. älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

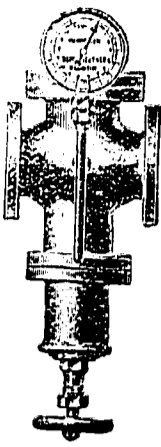
Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Main table with columns for 'Wareneinfuhr von Deutsch-Ostafrika im April, Mai, Juni 1905' and 'Zusammen 1905'/'Zusammen 1904'. Rows list various goods like 'Mais', 'Kaffee', 'Zucker', etc., with sub-columns for 'kg' and 'M'.

Summary table at the bottom with columns for 'Summe', 'kg', and 'M' for both 1905 and 1904.

Dampfdruck
Reduzirventile



Selbstthätig arbeitend.
Beliebig während dem Betrieb einstellbar.
Versagen unmöglich da der Kolben unter Wasser liegt.
Prospecte zu Diensten.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Hassanally Rajbhai
neben „Hotel zur Krone“

empfehlen sein grossen Lager in: **Gemüse- und Fruchtkonserven, Gewürze, Oel, Essig, bester Kaffee** (aus Kwamkoro in Usambara), **Kakao, Butter, Kartoffeln, Thee, Zucker, Küchengerätschaften** jeglicher Art, **Petroleum, Körbe, Schüre, Steh- u. Hängelampen** sowie jedwede **Haus-, Küchen-, u. Tafelgeräte.**

Lager von hübsch gemusterten leichten Stoffen für **Damenbekleidung, Tuch** zur Anfertigung von **Kerrenanzügen, Flaneln**, weisse u. gemusterte **Tischdecken, Wachseleinwand, Amerikaner, Bade- und Handtücher, Gardinen, Bettdecken, Herren-Heiden und -Socken.**

Grosse Auswahl in **Stück-Seide, seidenen Tischdecken, Taschentüchern**, weissen **Spitzen** und **Bändern** pp.

Grosser Posten von
Schuhen u. Pantoffeln
für Herren und Damen.
Eisen und Messingwaren
etc. etc. etc.

Aeusserst solide und billige Preise.

Fixol-Anstrichfarben
garant. wetterbeständig für Facaden etc.
zu M. 40. p. 100 Ko. Br. fr. dtsch. Stat.
Innenanstriche sind abwaschbar.
Cementfarben, Kunststeinfarben,
Glaserfarben f. Cementziegel etc.
empfehlen in bewährtesten Qualitäten
die Farbenfabrik
jaheiss & Hönig, Heimbrechts i. B. 554.

DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL
FABRIK THERAPION ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Veaupeau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und übertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilmittel.


THERAPION No. 1 beseitigt in kürzester Zeit, ja oft selbst nur nach wenigen Tagen, Tripper, Nachtripper und alle schleimigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnötig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Stricturen und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Gicht, Rheumatismus, Scrophulose, Blasen-, Pusteln-, Schlimmen- und Ausbreitung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Scrophulose, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassafras etc. unter ganzlicher Zerstörung der Zuehne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit anwendet. Dieses Präparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schädliche Materie gründlich aus dem Körper.

THERAPION No. 3 ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaflosigkeit, Unfähigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschäfte, und alle peinlichen Folgen von Plage, uebermässiger Arbeit, überheissen Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstatunswürdige Kraft, den Geschwachten Kraft und Staerke wieder zu verschaffen.

THERAPION kann von den hauptsaechstlichen Apotheken bezogen werden. Der Preis in England beträgt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Der Rest von THERAPION muss man die gewoehnliche Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Eigentum der Regierung. Das obige Fabrikzeichen ist ein Eigentum der Regierung. Das obige Fabrikzeichen ist ein Eigentum der Regierung. Das obige Fabrikzeichen ist ein Eigentum der Regierung.

Araberstr. Nr. 96

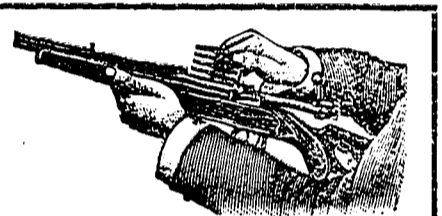


empfehlen ihr reichhaltiges Lager in silbernen u. goldenen **Herren- u. Damen-Taschen-Uhren**, darunter solche mit Stützigen Gehwerk, ferner **Roskopf-Nickel-Uhren** sowie **Nickel-Uhren** (System-Roskopf 7 Rupie); hübsche **Wecker- u. Stand Uhren** sowie **Wand-Uhren**; **Uhrketten** in Nickel, Silber, Doublé und Gold, **Uhrgehäuse** und **Uhr-Anhänger**, **Kompassen** genau gehend sowie tadellosen **Tafelaufsätzen** etc.

Uhren-Reparaturen
jeder Art, auch nach auswärts, werden prompt und billigst ausgeführt.
Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in

Fahrradteilen jeder Art
wie Sättel, Glocken, Ersatzräder, Konusse, Pneumatic-Mantel u. -Schläuche, Hosenhalter, Oelkännchen, Fahrradöl, Luftpumpen verschiedener Grössen, Ventil- u. Pumpenschlauch, Gummilösung etc.

Neue Freilaufäder
(gute deutsche Marke) stehen zum Verkauf. Gewöhnliche Fahrräder werden durch Einsetzen des Freilaufmechanismus in Freilaufäder umgewandelt.



Die sich einen Weltruf erworbenen, in allen Erdteilen bezüglich Exaktheit, vorzüglicher Schussleistung und niedrigen Preises konkurrenzlos bekannten **Jagd- und Kriegswaffen** jeder Art, als:

Automatiche Repetiergewehre, alle existierenden automatischen Repetier-Pistolen, Repetier-Pirschbüchsen neuester Konstruktionen (Elefant, Büffel, Bären, Tiger etc. besonders geeignet), Drillinge, Büchsenlinsen, Doppelbüchsen mit und ohne Hülsen auch für Mantelgeschoss und Blättchenpulver eingerichtet, Doppelflinten, Revolver, Taschen sowie sämtliche existierende Munition und Jagdgerätschaften

liefert die

Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak
Berlin SW. 48, Friedrichstr. 240/1.

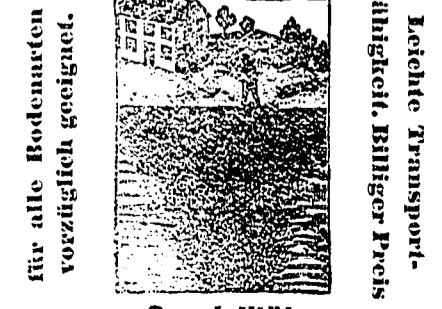
Sämtliche Waffen sind „ständig geprüft“ und wird für deren Haltbarkeit, präzise Arbeit und unübertroffene Schussleistung jede Garantie genommen!!!

Illustrirten Exportkatalog Nr. 9 sofort **Kostenlos** an Jedermann!



ist bei allen **Fleischkonserven** (Schinken, roh und gekocht, in Dosen — und anderer Packung, allen Wurstsorten, Speck, Schmalz, Rohpans etc.)
die beste Gewähr für Feinste Qualität!
Zu beziehen durch Deutsche Exportfirmen.

**Düsseldorfer Bau-
maschinenfabrik**
Bünger & Leyrer
Düsseldorf



Spezialität:
Hand-Tiefbohr-Apparate
bis zu 30 Meter tief bohrend.

Wer feinste reine **Naturbutter** essen will,
verlange stets Marke:



Alexandra
der Danish Islands Preserved Butter Company
"ALEXANDRA" Extra selected Butter in goldbronzenen Dosen { "ALEXANDRA" of choicest Quality }

Bekanntmachung.
Auf den Antrag des Inders **Hassan Ahmed** zu **Kilwa** wird der Inhaber des angeblich verloren gegangenen Checks No. 12/05 der Bezirksnebenstelle Chole, ausgestellt am 26. August 1905, über 200 Rupie, zahlbar durch die Bezirkskasse Kilwa an Hassan Ahmed in Kilwa, aufgefördert, seine Rechte auf diesen Check spätestens im Aufgebots-termin am 3. April 1906 anzumelden und denselben vorzulegen, widrigenfalls er für kraftlos erklärt werden wird.
Kilwa, den 14. September 1905.
Kaiserliches Bezirksamt.

Badische Gummiwaaren- u. Asbest-Gesellschaft
Aretz & Zipfel, Karlsruhe i. B.
Technische Gummi-Guttapercha- und Asbest-Waaren.

Hervorragende Spezialitäten in
Gummi-Schläuchen
für Gas-, Wasser-, Dampf-, Wein-, und Säure-Leitungen
Hanfschläuche, roh und gummirt.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege wie: **Betteinlage-Stoffe, Leibbinden, Luftkissen, Eisbeutel, Spritzen, Guttapercha-Papier, Wasserdichte Decken für Pferde und Wagen, -Gummi-Regenmäntel.**

W. MERTENS & CO
G. m. b. H.
FUNDIERUNG UND VERTRETUNG
von **HANDELS-, INDUSTRIE- und PFLANZUNGS-UNTERNEHMUNGEN** in den Kolonien.

Bis 1. April 1905: **SCHELLINGSTRASSE 9. BERLIN W. 9**
Vom 1. April 1905 ab: **KÖNIGIN AUGUSTASTRASSE 14.**
Telegramm-Adresse: **LAGOMELI, BERLIN.**
Telegraphenschlüssel: **ABC-CODE 5 — MERCUR-CODE 2 — STAUDT & HUNDIUS.**
Telephon: **BERLIN, AMT 6, No. 310.**
Vertrauensmänner in den deutschen Schutzgebieten und fremden Kolonien.

Für Deutsch-Ostafrika.
Suchen einen **Engros — Abnehmer** für unseren **Magenliqueur — Spezialitäten Aromatique u. Amstrat** sowie **grüner Pommeranzen aus frischen Früchten Sherry — Brandy etc.** In **Deutsch-Südwestafrika** bereits **grosse Erfolge.** Probekistchen wenn mit Angabe von pra. Referenzen deutscher Exportfirmen, stehen gern zu Diensten.
Magdeburg. Tempel & Otto, Liqueur-Fabriken.

J. M. Helms Söhne
Grosstabarz i. Thür.
Hoflieferanten Sr. Majestät des deutschen Kaisers, Königs von Preussen, Herzogliche Hofmannhandlung und Kleng-Anstalt für Nadelholzsamen.
Gegründet 1788

empfehlen sich zum Bezuge von in- und ausländischen Samen als
Nadel- u. Laubholzsamen, Obst- u. Strauch- sowie Gras- u. Kleesamen.
Preisliste resp. Offerten zu jeder Zeit kostenlos zu Diensten.

Dem Verehrlichen Publikum
von Darassalam teilen wir hierdurch mit, da wir infolge weiterer Herabsetzung der Sodawasser-Preise durch die Firma Adanjee Babojee leider gezwungen sind, dieselbe zu thun, um unser Geschäft trotz grosser Verluste weiterführen zu können. Auch wir verkaufen bis auf Weiteres **32 Soda für 1 Rupie.** Da unser Sodawasser von vorzüglicher Qualität ist und es mit den anderen Fabrikaten in der Stadt sicher aufnehmen kann, so bitten wir das Verehrliche Publikum von Darassalam durch Bezug unser- Fabrikats unser Unternehmen unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
A. & Abdullhussin & Co.
(Sodafabrik).

Jung. Plantagenassistent
od. Volontär per sofort **gesucht.** Erf. u. nüb. Mitt. u. „Pflanze“ in die Expedition d. Bl.

Klein. Revolver,
gef. u. schwarz, innen grün. Ledertasche an gelb Nieten zur Zeit der Bzbr.-Ausst. abhanden gef. Weg. Bel. abzug. Hotel zur Krone, Darassalam.

MAX ERLER
Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant,
LEIPZIG Brühl 34-36
empfiehlt sich zur
Verarbeitung aller Arten Felle
zu **Teppischen** mit naturalisierten **Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen** etc., sowie **Naturalisieren** und **Ausstopfen** von Jagdtrophäen.
Aufgaben werden bereitwilligst beantwortet.